

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 20

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Klaus-Groth-Straße 1. Fernspr. 9, 8246.

Hamburg, den 16. Mai 1914

Anzeigen kosten die aufgespaltene Non-
pareilzeile oder deren Raum 50 Pfg. (der
Betrag ist stets vorher einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

28. Jahrg.

Die sozialgeistigen Grundlagen des Organisationswesens.

I.

Wenn wir einen Blick werfen in die Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft und den Werdegang der Organisation, das heißt der Zusammenschluß von Menschen zur Durchsetzung bestimmter Zwecke, in der Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart einen kaum zu überschätzenden Einfluß ausgeübt hat. Und auch heute noch spielt das Organisationswesen eine überaus wichtige Rolle. Aus dem Dunkel der Urzeit tauchen die Tiermenschen als Gruppen auf, und gruppenweise treten sie aus tierischen oder halb-tierischen Zuständen ins menschliche Dasein. Sie erscheinen als Horden, Familienverbände und Geschlechts-gemeinschaften auf der Wildfläche, und als Stämme, Völkerschaften und Nationen betreten sie die Bühne der Weltgeschichte. Sobald die einfachen Horden über den Rahmen der Familie hinausgewachsen waren und sich zu umfangreichen Gemeinwesen entwickelten, bildeten sich sofort innerhalb dieser großen staatlichen Organisation kleinere Arbeits- und Lebensgemeinschaften, die gleich-gestimmte und gleichstrebende Genossen zu gemeinsamer Tätigkeit auf dem Boden gegenseitiger Hilfe zusammen-schloßen. Es scheint ein soziologisches Gesetz zu sein, daß die Angehörigen eines großen staatlichen Gemeinwesens das unausrott-bare Bedürfnis empfinden, zwischen Staat und Individuum eine besondere Organi-sation als Zwischenglied einzuschleiben, in der sie sich in engerem Kreise betätigen können. Sie haben gemissermaßen eine Angst vor dem Alleinsein und suchen gleichgestimmte Seelen, an die sie sich anschließen können, mit denen sie sich aussprechen und an denen sie, wenn nötig, einen Rückhalt haben. Das Individuum fühlt sich vereinsamt in den durcheinander stütenden Massen, und darum wird es innerlich gedrängt zu einem Anschluß an andere, die dasselbe Bedürfnis haben; es will seine eigenen Angelegenheiten, seien es seelische oder materielle, in der Masse verankern und vor dem Verschwinden bewahren; es will neue Gedanken und Bestrebungen in die Masse tragen und Anhänger werden. Und hier ist die Organisation das einzige Mittel, um zum Ziele zu gelangen. Das haben die Menschen der Vergangenheit ebenso instinktiv empfunden, wie wir Gegenwartsmenschen dies empfinden, und darum können wir wohl sagen, daß der Trieb zur Organisation den Menschen angeboren, daß er tief in der menschlichen Natur begründet ist.

Wohl hat es Zeiten in der Menschheitsgeschichte gegeben, die dem Organisationsgedanken weniger günstig waren; aber wir kennen keine Zeit, in der es an organi-satorischen Gebilden völlig gefehlt hätte. Wo sie öffentlich unterdrückt wurden, verkrochen sie sich unter die Oberfläche und bestanden als geheime Verbindungen fort; denn die Menschen können ohne Organisation nun ein mal nicht bestehen. Man braucht nur Umschau zu halten in der heutigen Gesellschaft, und man wird sofort zahllose kleine und große Vereine finden, die Beweis ablegen für den Organisationstrieb der Menschen. Ob es sich um Vergnügungsvereine handelt oder um Vereine zu künstlerischen Zwecken, ob wissenschaftliche, moralische, religiöse, gesundheitliche, politische, wirtschaftliche oder sonstige Zwecke in Frage kommen, in jedem Falle entstehen Vereinigungen, die diesen Zwecken dienen. Die höchsten, wichtigsten, umfassendsten Bestrebungen werden ebenförmig in die Form einer Organisation hineingepreßt, wie die gleichgültigsten und nebensächlichsten Dinge. Ob sich eine Gesellschaft bildet, die für eine neue Weltanschauung kämpft, oder ob Leute zusammentreten, die neue Regeln für das Staatspiel aufstellen, immer und überall ist die Organisation das Mittel, um den beabsichtigten Zweck zu

erreichen. Der Mensch ist eben ein Bornpolitiker, wie der altgriechische Philosoph Aristoteles sagt, oder ein Animal sociale, wie sich der christliche Kirchenvater Thomas v. Aquino ausdrückte, das heißt, er ist ein Lebewesen, das seiner ganzen Natur nach auf das Zusammenleben und Zusammenwirken mit seinesgleichen angewiesen ist.

Im Gegensatz zu der staatlichen Organisation, in die wir hineingeboren werden und die uns mit allen Fasern umklammert, handelt es sich bei unserer Unternehmung um freie Arbeitsgemeinschaften, der wir uns durch freie Willensentschließung zuwenden. Während der Staat — und vielfach auch die Kirche — eine Zwangsorganisation ist, der wir ungefragt, durch den Zufall der Geburt, angehören, beruht die freie Organisation auf der Selbstbestimmung des Individuums. Der freiwillige Beitritt ist das charakteristische Merkmal einer modernen Organi-sation, und selbst wenn auch ein moralischer — bisweilen sogar ein unmoralischer — Druck auf die Außenstehenden ausgeübt wird, so wird doch stets die Illusion aufrecht-erhalten, daß die Mitglieder keine Zwangsmitglieder sind, sondern ihrer besseren Ueberzeugung folgend sich zum Beitritt entschlossen haben. Oder gibt es wohl eine ein-zige Organisation, die den Vorwurf auf sich sitzen lassen möchte, daß sie ihre Mitglieder durch Anwendung von Zwangsmahregeln gewonnen habe? Hier haben wir auch die tiefer liegende Ursache für die immer wiederkehrende Diskussion über das Thema: Zwang und Freiheit in der modernen Gesellschaft, und hier öffnet sich uns der Zu-gang zu der Erkenntnis, daß der auf seine Persönlichkeit und seine Freiheit pochende Gegenwartsmensch freiwillig auf einen Teil seiner Willensfreiheit verzichtet, um mit Hilfe einer Organisation Ziele zu erreichen, die er als Individuum niemals erreichen kann. Eine Organi-sation muß einen Kern in sich tragen, der Werbekraft besitzt und den Verzicht auf die freie Willensbestimmung lohnt, sonst hat sie keine Existenzberechtigung und wird aber kurz oder lang auseinanderfallen.

Ganz eigenartig ist das Verhältnis der modernen Organisationen zu der Zwangsorganisation des Staates. Alle modernen Organisationen, die sich über das Niveau von Vergnügungsvereinen erheben, sind hervorgegangen aus der Empfindung oder der Ueberzeugung, daß der Staat nicht instande ist, alle die Aufgaben zu lösen, die das moderne Leben in sich schließt. Und selbst wenn er den besten Willen hätte, unsere Geschichte zum Besten zu lenken, so fehlt es ihm doch an der Möglichkeit, diesen Willen durchzusetzen. In dieser Beziehung haben uns die letzten Jahrzehnte eine Lehre gegeben, deren Wucht niemand mehr widerstehen kann.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es zwei Auffassungen, die die Köpfe der Menschen beherrschten. Die eine lautete: Man muß die Dinge in der menschlichen Gesellschaft gehen und treiben lassen, denn es ordnet sich alles von selbst. Von diesem Grund-satz aus wurde dann gefordert, daß der Staat sich um das wirtschaftliche, soziale und geistige Leben seiner Bür-ger nicht zu kümmern habe, sondern daß er sich auf eine rein äußerliche Regelung des menschlichen Zusammenlebens beschränken müsse. Die zweite Auffassung ging dahin, daß der Staat die Pflicht habe, das wirtschaftliche, soziale und geistige Leben zu ordnen und nach vernünftigen Grundsätzen zu gestalten. Und so schied sich denn die moderne Gesellschaft in liberal-kapitalistische Manchester-leute und in Staatssozialisten. Heute sind beide Auf-fassungen durch die Erfahrung als falsch nachgewiesen worden: es ist nicht wahr, daß sich alles von selbst regelt, und es ist auch nicht wahr, daß der Staat alles regeln muß. Die freien Organi-sationen sind geradezu als ein flammender Protest zu be-zeichnen gegen diese beiden heute überwundenen An-schauungen. Wer heutzutage einer Organisation beiträgt,

gibt dadurch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß er nicht mehr an die Allmacht des Staates glaubt, und er be-kundet gleichzeitig seine Bereitwilligkeit, an der Lösung von Aufgaben mitzuarbeiten, die zwar gelöst werden müssen, aber von den offiziellen Organen des Staates nicht gelöst werden können. Und dieser Aufgaben gibt es eine kaum noch zu zählende Menge. Es bietet sich ein un-übersehbares Feld, auf dem die an der Hebung der Menschheit interessierten Privatpersonen sich betätigen können, und darum schließen die verschiedenen Vereine und Gesellschaften, die an der Kultivierung und Zivilisierung der Menschheit arbeiten, wie Pilze aus der Erde. Vereine zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechts-krankheiten, des Alkoholismus, der Schundliteratur und der Unsitlichkeit, Vereine zum Schutze der Säuglinge, der unehelichen Kinder, der Arbeiterjugend, der Arbeitslosen und der Dienstboten, Vereine zur Beschaffung gesunder Wohnungen, guter Lektüre und billiger Lebensmittel — alle diese Vereine, wie sie auch heißen mögen, sind her-vorgegangen aus dem mangelnden Vertrauen in die Wirk-samkeit des Staates. Und daneben gibt es noch zahlreiche Vereine, die sich in bewußtem Gegensatz zum Staate stellen, weil sie dessen Tätigkeit für schädlich halten. Man kann also wohl ohne Uebertreibung sagen, daß das ge-samte Organisationswesen der Gegen-wart dem Staate und seinen Organen ein Mißtrauensvotum ausstellt. Der Vollständig-keit wegen wollen wir noch hinzufügen, daß auch der dieses Mißtrauen mit gleicher Münze zurückzahlt, indem er den Organisationen durch Ueberwachung, Schikanererei und Reglementiererei das Leben möglichst sauer macht.

Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.

I.

Primitive Lebensführung bis zur Hauswirtschaft.
Ueber die wirtschaftlichen Zustände in der Urzeit des Menschengeschlechts wissen wir nur wenig. Schriftliche Daten haben sich nicht erhalten, einfach deshalb, weil die Schrift noch nicht erfunden war, und mündliche Ueberlieferungen besitzen wir ebenfalls nicht. Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als uns im Hinblick auf die Lebensweise der jetzt noch auf ganz primitiver Kulturstufe existierenden Naturvölker ein Bild des Lebens unserer Vorfahren zu konstruieren. Dies ist dann auch häufig genug geschehen, und wie nicht anders zu erwarten, sind da die widersprechendsten Schilderungen herausgekommen. Ein beliebtes Vorbild zur Rekonstruktion menschlichen Lebens in der — sagen wir kurzweg — vorzeitlichen kultu-losen Zeitepoche war der Held des bekannten Defoeschen Abenteuerromans Robinson. Alle kennen ja sein Schicksal, wie er beim Untergang seines Schiffes auf ein menschenleeres Eiland verschlagen wird. Aber gewohntes Hilfsmittel entbehrend, muß er sich aus eigenem wieder ein menschliches Dasein zurechtzimmern. Aber zwischen diesem Robinson und den Menschen der Vorzeit bestand doch ein sehr wesentlicher Unterschied. Robinson war bereits ein hochentwickelter Kulturmensch, als ihn sein böses Geschick traf, das ihn auf lange Zeit von jeder menschlichen Gesellschaft ausschloß. Er kannte alle die Geräte und Werkzeuge, deren sich die Menschen seinerzeit bedienten, aus eigener Anschauung, während diese dem Urmenschen mangelte. Robinson war sozusagen in der Lage eines ausübenden Künstlers, sagen wir Musikers, der die Kom-position eines Meisters nur nachschaffend zu Gehör bringt, während dem vorzeitlichen Menschen auch erst die Idee zu allem, was er schuf, kommen mußte. Das Weisheit Robinsons ist daher für unsere Zwecke nur sehr bedingt brauchbar. Wir müssen tiefer graben und die tatsächlichen Vorbedingungen festzustellen suchen, unter denen der Mensch der Vorzeit lebte und nach welchen er es trieb.

Das Wild, das wir entwerfen, kann also nur hypothetisch sein. Aber das schadet ja eigentlich auch nichts, wenn es sich nur nicht zu tief in Nebel der Spekulation verliert. Wir müssen es mit Goethe halten: „Ein Tier, der spekuliert, ist wie ein Tier auf dürrender Heide, von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher ist schöne, grüne Weide.“

Das Leben des vorzeitlichen Menschen, wie es sich wahrscheinlich abrollte, hat wohl am natürlichsten N. Bücher geschildert, dem wir denn auch folgen wollen. Er geht von der Voraussetzung aus, daß es eine Zeit gegeben, in der der Mensch im Daseinstampfe keine andern Hilfsmittel besessen habe als das Tier. Man kann wohl annehmen, daß die Menschen ungeheure Zeiträume hindurch lebten, ohne eigentlich zu arbeiten. Noch heute gibt es ja Erdstriche, die dem Menschen ohne Aufwand besonderer Mühe, außer der des Einsammelns, alles bieten, was ihm zur Fröstung des Lebens bonndien. Kolos-, Dattelpalmen, Fruchtbäume aller Art, Drobäume, Pifang usw. tragen genug, was zum Leben nötig ist. Diese Gebiete des Wachstums kann man wohl als die eigentliche Urheimat des Menschen betrachten, von der aus er mit seiner fortschreitenden Kulturentwicklung sich die Welt untertänig machte. Nach Beobachtungen, die an jetzt noch lebenden, sehr tief stehenden Völkern, wie den australischen Eingeborenen, gemacht wurden, bei denen fast jedes Individuum sein eigenes Leben für sich verbringt, kann man wohl vermuten, daß auch der Urmensch sich wenig um seine Mitmenschen kümmerte, sich mit ihnen nicht zu größeren Verbänden zusammantat. Jeder schweifte für sich umher, verzehrte, was er an Erbarem fand, wozu auch Würmer, Insekten, das Fleisch gefallener oder vielleicht erjagter Tiere gehörte. Eine gemeinsame Haushaltung mit andern, mit Frau und Kind, gab es nicht. Bücher nennt daher diese Stufe menschlichen Daseins die Stufe der individuellen Nahrungssuche.

Aber bekanntlich steht die Entwicklung nicht still. Mit der fortschreitenden Vermehrung und Aufwärtsentwicklung der Menschheit genügten die freiwillig dargebrachten Naturprodukte nicht mehr. Auch wurde der Mensch anspruchsvoller. Er machte die Bekanntschaft des Feuers und seiner Mächte, erlernte die Kunst der Waffenherstellung, erfand den Bogen und Speer, die Axt, das Messer usw. Er fing Tiere ein und zähmte sie zu seinem Gebrauch, und er kam wohl schließlich dahinter, daß es vorteilhafter sei, wenn er sich mit andern zu gemeinsamen Zwecken zusammantue. Und erst in dem Augenblick, als ihm diese Erkenntnis ausging, wurde aus einem „Wilden“ ein „wirtschaftender“ Mensch. Er streifte die Sorglosigkeit ab, mit der er sich heute nicht um morgen kümmerte, zog seine Hilfsmittel zu Rate und suchte Vorteile zu erringen, wo sie sich ihm boten. Ihm ging allmählich erfahrungsmäßig der Grundsatz der Wirtschaftlichkeit auf, den die Volkswirtschaft als das ökonomische Prinzip bezeichnet und der sich in dem Bestreben des Menschen äußert, mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel zu erreichen. In diesem Augenblick erst ward der Mensch geboren, der sich wesentlich vom Tiere unterscheidet. Dieses verbringt sein Leben damit, zu fressen, sich fortzuzugehen und zu sterben oder auch selbst gefressen zu werden. Anders war bis nun das Leben des Menschen auch nicht verlaufen. Selbst zur Annahme des Kannibalismus muß man ohne weiteres neigen, wenn wir erwägen, daß noch heute bei manchen Naturvölkern der Menschenfraß geübt wird. Nachdem dem Menschen aber das öko-

nomische Prinzip aufgegangen war, fing er an zu denken und damit war die endgültige Abstreifung des tierischen Lebens vollzogen. . . . Der Mensch schätzt die Größe der Anlust ab, welche aus der Nichtbefriedigung eines von ihm empfundenen Bedürfnisses entspringen würde; er schätzt die Anlust der Arbeit, welche die Anschaffung des dafür nötigen Gutes ihm verursachen kann; er vergleicht beide Anlustempfindungen und wählt von beiden die kleinere, das heißt er entschließt sich nur dann zur Vornahme der Arbeit, wenn das sie begleitende Opfer geringer ist als das Opfer des Unbefriedigbleibens.“ (N. Bücher: „Die Entstehung der Volkswirtschaft.“) Nimmt der Mensch dann wirklich die Arbeit vor, so wird er sie sich möglichst leicht zu gestalten suchen, muß also auch hierbei wieder schätzen und urteilen. Wirtschaften ist also nur dem Menschen eigentümlich, da es aus einer Reihe von Denkprozessen entspringt, die dem Tiere unzugänglich sind. . . . Die wirtschaftliche Natur ist . . . etwas . . . vom Wesen des Menschen unzerrenmlisches.“ (Bücher.)

Die weitere Entwicklung des Menschen mag sich dann so abgespielt haben, daß er zuerst als Nomade mit Herden zahmen Viehes umherzog und immer weiter zog, wenn das einmal in Weide genommene Gebiet abgegrast war. Die Erde dehnte sich ja so unermesslich weit. Aber dann kam allmählich die Zeit, in welcher der Mensch anfing, sich von den Zufälligkeiten des Nomadenlebens freizumachen. Er fiedelte sich auf einem bestimmten Flecken an und erwarb seine Nahrung durch Jagd, Fischfang und Ackerbau. Nun erst begann der Mensch ein wirklich wirtschaftliches, hauslicherisches Leben. Er mußte, an der Scholle klebend, mit dem, was er zufällig besaß, haushalten.

Es hub damit eine neue Epoche in der Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung des Menschen an. Wann dies geschah, wissen wir nicht, es ist das auch ziemlich belanglos. Daß sie nicht mit einem Schlage einsetzte, ist wohl selbstverständlich. Noch in der geschichtlichen Zeit hat es große Völkerschaften gegeben, die ein Nomadenleben führten, wie heute noch die Australier, Lappen, Eskimos usw. Wir erinnern besonders an die Zeit der sogenannten Völkerwanderung vor etwa 1700 Jahren. Damals wurde Europa von solchen umherziehenden Völkerschaften überschwemmt und lange unterjocht, die aus den weiten Ebenen Asiens kamen. Die Namen der Hunnen, Wenden usw. sind ja bekannt. Aber diese verfolgten doch schon andere Zwecke als die Hirtennomaden der grauen Urzeit. Sie wollten nicht Weideplätze suchen für ihre Viehherden, sondern hielten nach den Schätzen anderer Völkervölker Ausschau, suchten sich diese tributpflichtig zu machen. Wenn man will, kann man ihr Vorgehen schon in gewissem Sinne als kapitalistische Betätigung bezeichnen; doch dies nur nebenbei.

Um diese Zeit tat, wie schon gesagt, der Mensch einen weiteren Schritt zu seiner Kulturförderung: er ging zur Hauswirtschaft über. In dieser Bezeichnung liegt auch schon die Charakteristik derselben. Es soll damit gesagt werden, daß sich, unabhängig von der Außenwelt, der ganze Kreislauf des Wirtschaftslebens, Erzeugung, Verteilung, Verbrauch, innerhalb einer genau abgegrenzten Gruppe von Menschen vollzog: in dem Haushalt der Familie. Nur was die Familie gebrauchte, wurde produziert, nichts weiter. Und es wurde hergestellt nur in der Familie von Familienmitgliedern und auch nur von diesen wieder verbraucht. Produktaustausch verschiedener Familien untereinander gab es nicht und erst im Laufe der weiteren Entwicklung bildete sich die Institution des

Tausches heraus. Das kam daher, weil es seinen gemeinsamen Wertmesser gab, und da hierbei natürlich die Gefahr vorhanden war, daß einer den andern übervorteilte, war damit die Vorbedingung zu einer äußerst langen Periode der Vorherrschaft der Haus- oder, wie man auch nennt, der Einzelwirtschaft gegeben.

Technischer Fortschritt und tägliche Arbeitsdauer.

Der klassischste Beweis vom hohen Stand menschlichen Fortschritts und menschlicher Erfindungskraft ist wohl die Maschine. Kein Beruf mehr, dem sie nicht ihre starke metallenen Arme zur Verfügung stellt. Und diese gewaltige Entwicklung der Technik ist ein einziger Triumphzug und kennt weder Rückschritt noch Stillstand. Eine genialere Erfindung jagt die andere. Immer bessere Maschinen entstehen, mit ihrer Hilfe macht sich der Mensch die Elemente untertan, er schafft sich mit ihrer Unterstützung seine Kleidung, seine Nahrung und all die vielen sonstigen Bedürfnisse des täglichen Lebens. Unser moderner Verkehr und Handel sind ohne die Hilfsmittel der Dampf- und Elektrotechnik undenkbar.

Mit diesen Fortschritten geht die moderne Produktionseise aber auch immer mehr dazu über, die gelehrte Handarbeit zu beseitigen und ihr Produkt durch die Maschine herzustellen. Das wäre an und für sich nicht als Nachteil zu erachten und wenn die Menschheit auf diesem Gebiete die höchste Vollkommenheit erreichte und Arbeit dann noch infosern nötig wäre, daß Maschinen zur Herstellung aller möglichen Erzeugnisse und Bedürfnisse gebaut und dann bei ihrer segenspendenden Wirksamkeit nur noch eine Aufsichtigt zu werden brauchen, so wäre dieser Zustand einfach ideal, wenn — die sonstigen Staatseinrichtungen dieser Entwicklung angepaßt wären. Wenn wir uns unserer heutigen Betrachtung zunächst noch nicht einmischen so weit versteigen möchten, daß dann auch die sozialistische Gesellschaftsform vorhanden sein müßte, so doch aber immerhin als Etappe hierzu eine möglich verkürzte tägliche Arbeitsdauer. Es erweckt jedoch den Anschein (und alle Wahrnehmungen auf dem Gebiete der modernen Arbeitskämpfe bestätigen das), daß ob das Unternehmertum trotz der immer mehr sich ausbreitenden Verbollkommnung der Maschinenteknik ein allgemein des besten Vorzuges ist, unter ein bestimmtes Niveau bei den Forderungen der Arbeiter nach verkürzter Arbeitszeit nur herabzugehen, wenn es unter Anwendung schärfster Mittel durch die Arbeiterorganisationen dazu gezwungen wird. Das Unternehmertum ist heute allgemein geneigt, bei Komplikationen mit den Arbeiten weit eher einer Lohnerhöhung als einer Arbeitszeitverkürzung zugustimmen. Das ist zu verstehen vom Standpunkt des modernen Unternehmers aus, nicht ab von der hohen Barie des weitanschauenden weisen Nationalökonomien. Von der letzteren Kategorie gibt übrigens bekanntlich nicht viel, und auch der hochberühmte Jeneser Professor Ernst Abbe, der es als freibol bezeichnete, wenn die Industrie dem Stande der technischen Wissenschaft entsprechend nicht auch die tägliche Arbeitsdauer herabsetzt, ist leider tot. . . .

Und doch müßte — folgte man den Gesetzen der gefunden Vernunft — im Sinne der Anschauungen Professor Abbes verfahren werden. Wir sehen heute die Maschi-

Aus Amerikas Arbeiterbewegung.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, übt auf den Europäer eine starke Anziehungskraft aus. Millionen sind hinübergewandert, um das zu finden, was ihnen hier Natur, gesellschaftliche oder politische Verhältnisse versagten — Lebensglück, Frieden, wirtschaftliches Auskommen. Die wenigsten haben gefunden, was sie erträumten, — die meisten sind aber doch drüben geblieben und haben sich eingelebt, helfen ein neues Volk mit neuen staatlichen, wirtschaftlichen und technischen Methoden schaffen. Für das alternde Europa war Amerika nicht bloß das Land der Freiheit und Demokratie, es wurde auch das Land des gigantischen Industrialismus und des rücksichtslosesten Kapitalismus. Seine Maschinerie und Arbeitsteilung, seine Trugs und Arbeitskontrollsysteme wurden Gegenstand der Bewunderung und des eifrigsten Studiums des europäischen Unternehmernachwuchses und eine umfangreiche Amerika-Literatur behandelt diese Seiten des Lebens jenseits des Ozeans in der ausgiebigsten Weise.

Nur Amerikas Arbeiterbewegung ist seither piefemütterlich behandelt worden; denn für diese hatten die meisten Amerikaschreiber kein Interesse. Daß der riesenhafte entwickelte Industrialismus auch seine Kehrsseite, die Arbeiterorganisation, aufweist, wurde beiläufig erwähnt. Die wenigen, die für diese Bewegung etwas mehr Interesse zeigen wollten, wußten zu berichten, daß der Arbeiter da drüben ganz anders sei als in Europa, besonders in Deutschland. Der amerikanische Arbeiter juche vorwärts zu kommen, er arbeite viel mehr, um viel zu verdienen, ein Hauschen zu erwerben und seine Kinder studieren zu lassen. Er habe keine Sinn für sozialdemokratische Ideen, weshalb die Sozialdemokratie drüben keine Rolle spielen könne. Solche idiosyncratischen Darstellungen fanden um so

mehr Glauben, als die sozialistische Presse nicht selten scharfe Angriffe auf die amerikanischen Gewerkschaften und ihre Führer enthielt, denen die Schuld an allen möglichen Mißheiligkeiten der Parteibewegung zugeschoben wurde.

Wenn der deutsche Arbeiter dann aber wieder las, daß fast zwei Millionen Arbeiter der Vereinigten Staaten einem einzigen großen Arbeiterbund angehörten, daß es dort möglich war, die Arbeiter eines Gebiets von der Größe Europas und von der Bevölkerungszahl Deutschlands und Frankreichs, mit mehr als 20 Sprachen und mehr als einem Duzend Religionen und Konfessionen, in einer Einheitsorganisation ohne erhebliche Zersplitterung zusammenzufassen, daß diese Arbeiterorganisationen in zahlreichen Berufen trotz des starken Lohnendrucks der Eingewanderten hohe Löhne und die achtstündige Arbeitszeit durchgeföhrt haben und daß der Achtstundentag sogar von der Bundesgesetzgebung und zahlreichen Bundesstaaten anerkannt ist, — wenn er von Kiejendämpfen mit Nord und Süd, von dramatischer Klassenjustiz, Streikverboten und Voplotheinhaltbefehlen hörte, dann wollte dies sich wenig zusammenreimen mit dem Bilde, das er sich nach den obigen Darstellungen von Amerikas Arbeiterbewegung machte.

Allmählich trat die amerikanische Gewerkschaftsbewegung deutlicher in den Gesichtskreis der Bruderorganisationen der alten Welt, als sie sich nach einer Europareise ihres Führers Gompers 1909 dem internationalen Gewerkschaftssekretariat angeschlossen und ihre Isolierung auch dadurch aufgab, daß sie auf eine freiere Gestaltung des Uebertrittsverkehrs hinwirkte. Und im Jahre 1912 kam dann eine dreimonatige Reisetour des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen und Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zustande, der die Vereinigten

Staaten von der Ost- bis zur Westküste durchreiste und bei das dortige Organisationsleben der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung studierte. Der Hauptzweck der Reise Legiens war freilich ein anderer; galt der Ausführung zweier Vortragsreisen, die er für den amerikanischen Arbeiterbund und für die sozialistische Partei übernommen hatte. Die gewerkschaftliche Zoführte ihn von Ost nach West, die politische zurück nach atlantischen Küste. Eine Trennung wurde notwendig, ein gutes Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft nur in den wenigsten Orten besteht. Daß diese Jagd von Bahnhof zu Hotel und Versammlung, dazwischen lange Eisenbahnfahrten von mehrtägiger Dauer, nicht zu Zeit zu eingehenden Studien lassen, ist leicht zu erkennen. Dieser Nebenzweck der Reise wäre unmöglich geworden hätte die Generalkommission Legien nicht einen sprachkundigen Sekretär in der Person des Genossen A. B. D. meißter mitgegeben und wäre nicht für jede besud Stadt eine Zeiteinteilung getroffen worden, die sich großen und ganzen bewährte. Eine von Versammlung weniger abhängige Studienreise wäre sicherlich ergiebig geworden. Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß dieser Amerikafahrt eine solche Fülle von Kenntnissen, Erfahrungen und Materialien heimgebracht wurde.

Legien hat die Ergebnisse seiner Reise in einem Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erschienenen Buche („Aus Amerikas Arbeiterbewegung“, 203 S., M. 1,75, geb. M. 2) veröffentlicht. Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte eingeteilt, wovon der erste die Reiserlebnisse, der zweite das Versammlungswesen und der dritte das Organisationswesen schildert. Der Reiseteil ist sicherlich der ansprechendere Teil, der Interesse des Lesers am meisten fesseln wird. Er umfaßt nahezu die Hälfte des Buches, enthält aber nicht ledigliches und Persönliches, so lehrreich dies Legien a

immer mehr in die menschlichen Arbeitsverrichtungen einbringen und sie arbeiten besser und schneller als der frühere Handarbeiter oder als Maschinen älterer Konstruktion.

In der englischen Textilindustrie ist durch die Maschine die Produktivität der Arbeit ganz bedeutend gesteigert worden. Ein Textilarbeiter in Lancashire verrichtet heute in acht Stunden genau so viel wie vor circa 60 Jahren in 16 Stunden.

Ähnlich liegen die Dinge in den Webereien. Im Jahre 1868 stellte ein Weber 20 680 Ellen Stoff in einem Jahre her. Heute beträgt die Produktion pro Jahr und Arbeiter 88 000 Ellen.

Ähnlich markant liegt es mit der gesteigerten Produktivität in fast allen andern Gewerben. Ob Schuhwaren, Mälererei, Wäldererei, graphisches oder Schneidergewerbe, ob Keramik, Brauerei, Leder- oder Holzbearbeitung, überall hat die Maschine ihren Einzug gehalten und streift einen großen Teil schnellerer und besserer Produktion.

Diese vom Unternehmertum beabsichtigte Taktik ist allerdings eine brutale. Sie baut auf Arbeitslosigkeit, Not und Elend in den Reihen der Arbeiterschaft und sucht durch diese unheimlichen Faktoren aus ehrlichen Arbeitern Verräter ihrer Klassengenossen zu machen.

Hier haben wir aber auch den Schlüssel zu den großen Revolutionen der Unternehmer in den letzten Jahren, als die Forderungen der Arbeiter nach verkürzter täglicher Arbeitsdauer abschlägig beschieden und es lieber zu großen Kämpfen kommen ließen, als auch nur eine Viertelstunde täglicher Arbeitszeitverkürzung zuzugestehen.

ten und mit demselben Eifer, womit die Unternehmer die Verkürzung der Arbeitszeit bekämpfen, dafür zu wirken, daß die Arbeitszeit verkürzt wird!

Die Gewerkschaftsorganisationen haben auf dem Gebiete der Verkürzung der Arbeitszeit bereits recht Erfriechliches geleistet. Die vertierende vierzehn- bis achtzehnstündige tägliche Arbeitszeit ist wohl heute fast gänzlich verschwunden, und dort, wo die Gewerkschaften auf eine längere Tätigkeit zurückzusehen, herrscht die neun- und zehnstündige tägliche Arbeitszeit, stellenweise der Achtstundentag.

Die verkürzte Arbeitszeit führt dazu, daß Lohnbewegungen erfolgreicher durchgeführt werden können, sie gestattet damit eine festere Stabilität und eine aufsteigende Tendenz der Löhne. Singu kommt, daß jede halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung eine Verlängerung des Proletariatslebens bedeutet durch mindere Aufreißung der Arbeitskräfte.

Die Arbeiterschaft mag also nie den Wert der verkürzten Arbeitszeit aus den Augen lassen. Manche Erleichterung und Verbesserung ihres Daseins kann sie schon heute damit durchsetzen. Das radikalste und gründlichste Mittel, die Arme der in den Dienst der Menschheit gestellten metallenen Arbeitsriesen zu einem vollen Segen zu gestalten, wäre allerdings die Sozialisierung der Staatseinrichtungen.

Dann werden unsere Kinder nimmer Des Siechtums rasche Beute sein! Nein, angehaucht mit roßgem Schimmer Sich ihres jungen Daseins freu'n!

So schaut der Dichter prophetischen Auges in die Zukunft und regelt mit kurzen Federstrichen das natürliche, vernunftgemäße und segenspendende Verhältnis der Maschine zum Menschen.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis.

In Gewerkschaftskreisen ist der Frage der Arbeitsvermittlung nicht immer die gleiche Beachtung und Bedeutung geschenkt worden, die ihr von Unternehmerverbänden und den Gegnern der Arbeiterbewegung entgegengebracht wird.

Doch die Fäden der Scharfmacherpolitik werden nicht allein in den Bureaus der Unternehmerverbände und in den Redaktionen der Unternehmerpresse gesponnen, auch mancherlei sonstige Stellen, die nicht zu diesem Zweck geschaffen wurden, werden auf Umwegen dem Einfluß der Scharfmacher dienstbar gemacht.

Im November 1913 hat das Kaiserliche Statistische Amt dem Staatssekretär des Innern einen Bericht erstattet nebst einem Gutachten über diese beiden Fragen. In dem Bericht heißt es, daß es noch eine Menge unnötiger Arbeitslosigkeit gibt, die durch bessere Zusammenarbeiten der bestehenden Arbeitsnachweisbehörden und durch ihren planmäßigen Ausbau beseitigt werden könnte.

Die Verbesserung der Arbeitsnachweisstatistik soll nach den Vorschlägen des Statistischen Amtes darin bestehen, allen nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweisen die gesetzliche Pflicht aufzuerlegen, über ihre Tätigkeit allmonatlich an das Amt zu berichten.

Zur Reform der Vermittlungstätigkeit wird in dem Bericht der Vorschlag gemacht, daß sämtliche Arbeitsnachweisen nach einheitlichen Gesichtspunkten für das ganze Wirtschaftsgebiet des Deutschen Reiches zweckentsprechend zu organisieren.

Es soll nicht bestritten werden, daß solche Vorschläge an sich ihre Berechtigung haben müßen. In der Organisation des Arbeitsnachweises ist noch manches Verbesserungsbedürftig. Aber für wirkliche Reformen auf diesem Gebiet wie überhaupt für jegliche Garantie einer wahrhaft unparteiischen Arbeitsvermittlung muß die Forderung erhoben werden, daß den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht bei der Verwaltung des Nachweises gesichert wird.

u sildern weiß, sondern auch vieles über die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung und ihre Beziehung zueinander. Die Mißstände des Arbeiterwohnungswezens, die Fehlen jeglichen Arbeiterschutzes im Eisenkonstruktionsbau, die rücksichtslose Verwüstung von Menschenleben im Eisenbahnverkehr, aber auch die Kämpfe und Erfolge der Arbeiterbewegung haben manche prächtige Darstellung in Wort und Bild erfahren.

Für den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter ist aber der Hauptinhalt des Buches in der Schilderung der amerikanischen Arbeiterbewegung zu sehen. Sie wird eingeleitet mit einer Darstellung des Versammlungswesens, das freilich recht wenig unserm Begriff von „amerikanisch“ entspricht, soweit sich derselbe auf geschäftsmäßiger Rührerheit bezieht.

jede Unterlassung und jedes Wort geregelt. Ohne Mitgliedsbuch und geheimes Passwort erhält niemand Zutritt, und den Mitgliedern wird nicht selten ein Eid, wenigstens aber ein feierliches Gelöbniß abgenommen, für die Prinzipien der Union einzutreten.

Daran schließt sich eine eingehende Darlegung des amerikanischen Gewerkschaftswesens an, die sich auf die vergleichende Betrachtung von fünf Gewerkschaftsverbänden (Zigarrenarbeiter, Küfer, Wauschreiner und Zimmerer, Brauereiarbeiter und Rundschnneider), auf die American Federation of Labor (der amerikanische Arbeiterbund), die Knights of Labor (Ritter der Arbeit) und die Industrial Workers of the World, den syndikalistischen Industriearbeiterbund, erstreckt.

Die große räumliche Ausbreitung zwingt die Gewerkschaften, in umfangreichen Staaten die Rechte der Mitglieder bis in die kleinsten Einzelheiten zu regeln, die Zentralleitung (Exekutive) auf weit voneinander entfernte Orte zu verteilen und dem Präsidenten weitgehendste Vollmachten zu geben.

müssen eine Kaution stellen, haben aber das Recht, alles Bureaupersonal anzustellen, das fast nie aus Mitgliederkreisen entnommen wird. Bei der Aufnahme von Mitgliedern wird mit großer Vorsicht und Umständlichkeit verfahren; es werden nur aktiv im Gewerbe tätige Personen zugelassen.

Für die Pflege der Statistik zeigt man in den amerikanischen Gewerkschaften wenig Neigung und Verständnis, was um so bemerkenswerter ist, als das dortige Unternehmertum die Statistik mit solchem Erfolg auf die Arbeitskontrolle angewendet hat, daß man jetzt auf dem Wege der „wissenschaftlichen Betriebsführung“ ungeheure Leistungen aus den Arbeitern herauszupressen versucht.

Das einzelne Gewerkschaftsmitglied ist in Amerika passiver als irgendwo. Das System des geschlossenen Shops (Betrieb mit nur organisierten Arbeitern) unterbindet die persönliche Agitation; im übrigen ist der Unionist gewöhnt, auf Befehl des Gewerkschaftsagenten, der auch beim kleinsten Streitfall gerufen wird, die Arbeit einzustellen oder wieder aufzunehmen.

Arbeitsbedingungen. Ein Arbeitsnachweis ist nicht die Stelle, wo über die Freizügigkeit entschieden werden kann. Ebensovwenig dürfen Zwangsmittel bei der Befolgung von Arbeitsplänen mit rückständigen Löhnen usw. zur Anwendung kommen. Mit solchen Mitteln kann die Arbeitslosenfrage und die Beseitigung der „unnötigen Arbeitslosigkeit“ nicht gelöst werden. Wenn man sich jedoch die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses vom Januar und Februar 1913 vergegenwärtigt, erscheinen solche Ziele keineswegs als ausgeschlossen, wie ja auch ein Ministerialerlass vom 13. Dezember 1912 die deutsche Arbeitszentrale (früher Feldarbeiterzentrale) auf die gleiche Stufe mit den gemeinnützigen Arbeitsnachweisen gestellt hat, der von den Behörden jede mögliche Förderung zu erweisen sei. Demnach neigt das Interesse der preussischen Regierung an der „Verbesserung des Arbeitsnachweiswesens“ ohne Zweifel dahin, durch die systematische Abschließung der städtischen Arbeitslosen der Leuten der ostelbischen Junker abzuwehren. Die Regierung unterstützt auch die Landwirtschaftskammern bei der Errichtung von Arbeitsnachweisen und Arbeitsnachweisverbänden, und sie schenkt ihre Gunst vornehmlich dem preussischen Arbeitsnachweisverband, weil dieser nicht die paritätische Verwaltung, sondern die von ihm selbst zu bestimmende — „Unparteilichkeit“ der Arbeitsnachweise in den Vordergrund stellt. Wer ist so naiv, daß er hier den Pferdefuß nicht merkt?

Aber nicht allein von dieser Seite wird der paritätischen Verwaltung der Arbeitsvermittlung der Krieg erklärt. Diese Parität allein verbürgt den Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht, sie muß daher als das einzige Mittel angesehen werden, den Mißbrauch des Arbeitsnachweises im einseitigen Unternehmerinteresse zu verhindern. Das wissen diese sehr gut; daher richtet sich ihre Hege in gleich heftiger Weise auch gegen die auf Grund von Tarifverträgen oder sonstiger Vereinbarung von Unternehmern und Arbeitern gemeinsam errichteten paritätischen Arbeitsnachweisen. Selbst im Verband deutscher Arbeitsnachweise, der unter der Leitung des bekannten Dr. Freund steht, macht sich eine immer dreifachere Gegnerschaft gegen solche vertragliche Regelung der Arbeitsvermittlung bemerkbar, was wohl darin seinen Grund hat, daß für diesen Verband eine ausgiebige „Subventionierung“ durch das Reich empfohlen wird. Einer der Wortführer dieser Richtung, der Hamburger Oberlandesgerichtsrat Dr. Raumann, schrieb in der „Sozialen Praxis“ vom 20. Februar 1913: „Es ist auch gar nicht wünschenswert, daß Facharbeitsnachweise auf Grund von Tarifverträgen weitere Verbreitung finden. Sie sind ein Hindernis für die umfassende Organisation des Arbeitsmarktes, die nur durch öffentliche rechtliche Körperlichkeiten bewirkt werden kann.“ In Wirklichkeit bedeutet dieser Standpunkt die Ausschaltung der Gewerkschaften als Vertretung der Arbeiter bei der Arbeitsvermittlung, was übrigens der genannte Hamburger Jurist in der Praxis mit vollster Deutlichkeit bei gewissen Anlässen vertreten hat. Im Verband deutscher Arbeitsnachweise gewinnt übrigens die gewerkschaftsfeindliche Richtung immer mehr Oberhand, erklärte doch selbst der liberale Stadtrat Dr. Fleisch in der bereits erwähnten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses die Parität nur als eine Form, die niemals zur Hauptsache gemacht werden dürfe. Auf solche Weise wird natürlich die „Reform der Arbeitsnachweisorganisation“ nichts weiter sein als die Zurückdrängung der Arbeiterinteressen bei der Arbeitsvermittlung, und wenn das erst völlig durchgeführt ist, wird der Einfluß der Scharfmacher schon das übrige besorgen.

Der Bericht des Statistischen Amtes liefert den tatsächlichen Beweis dafür, daß es nicht bloß gegen die rein gewerkschaftlichen, sondern auch gegen die paritätischen Arbeitsnachweise geht. Es wird nämlich darin gesagt, daß sich wohl auf die öffentlichen Arbeitsnachweise eine behördliche Einwirkung unschwer ausüben lasse, aber den Facharbeitsnachweisen gegenüber versagen solche Mittel, weil sie meist auf eigenen Füßen stehen, von den betreffenden Berufsverbänden oder Tarifgemeinschaften unterhalten werden, ihre völlige Unabhängigkeit aufrichtig wahren und häufig einseitige Interessen oder Nebenzwecke verfolgen, die sich mit der grundsätzlichen Unparteilichkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise und dem Interesse der Gesamtheit nicht decken. Der Bericht spricht in diesem Zu-

sammenhange ferner von volkswirtschaftlich unnötigen oder gar schädlichen Arbeitsnachweisen, gegen deren Neuerrichtung es zurzeit keine Handhabe gäbe. Und das nennt sich selbst „Unparteilichkeit“! Sowohl den bisher von den Arbeitern allein verwalteten gewerkschaftlichen als auch den von Unternehmern und Arbeitern gemeinsam verwalteten paritätischen Arbeitsnachweisen wird einseitige Interessenvertretung oder die Befolgung von Nebenzwecken nachgesagt, während die Maßregelungs-bureau des Unternehmers auch nicht mit einem Wort der Kritik bedacht werden. Wir wissen also, welcher Art die angelegte „Reform“ sein wird.

Das Statistische Amt verspricht sich von der Einführung einer Genehmigungsspflicht für alle paritätischen, also nicht gemeindlichen oder staatlichen Arbeitsnachweise eine Besserung der jetzigen Verhältnisse. Das wäre natürlich eine bequeme Art, der Arbeitsvermittlung der Gewerkschaften sowie den so übel angekreideten paritätischen Nachweisen das Lebenslicht auszublauen. Oder sollte uns etwa der Glaube zugemutet werden, daß von einer solchen Maßregel auch die Unternehmernachweise betroffen werden könnten! Daran glaubt ja selbst der Staatssekretär nicht, auch weiß er ganz genau, daß sich die Unternehmer eine „Genehmigungsspflicht“ einfach nicht gefallen lassen. Darum hat er den Eifer des Statistischen Amtes sofort etwas gedämpft mit der lakonischen Bemerkung, daß es wohl mit einer Genehmigungsspflicht für die paritätischen Arbeitsnachweise nichts sein dürfte. Aber die vorgeschlagene Meldepflicht findet der Staatssekretär abgelehnt und auch die Vorschläge zur besseren Organisation des Arbeitsmarktes erscheinen ihm „zum Teil ebenfalls zweckmäßig“.

So kann also die Kulissenarbeit ihren Fortgang nehmen. Wenn überhaupt etwas dabei herauskommt, ist es sicher ein weiterer Anhebungsversuch für die Arbeiter, eine Erhöhung der Interessenvertretung auf dem für sie so hochwichtigen Gebiete der Arbeitsvermittlung. Doch die Gewerkschaften werden auf der Wacht sein. So leicht, wie es sich manche Leute denken, ist es heutzutage denn doch nicht mehr, mit den Arbeitern nach Scharfmacherbelieben umzuspringen.

Die Unfälle bei den Betriebsstätten im Jahre 1912.

Die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften, die alljährlich im Heft 1 der „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes“ veröffentlicht werden, sind für 1912 sehr spät, erst anfangs März 1914, herausgegeben worden. Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes (Heft 2) ging dem voraus. Das ist ungehörig und rücksichtslos und zeigt so recht die Mißachtung und das mangelnde Interesse der amtlichen Kreise am Arbeiterschutz. Die Verhandlungen in den Parlamenten, und besonders im Reichstage, gingen ohne dieses Material vor sich. Zu dem Etat „Reichsamt des Innern“ und besonders zur Position „Reichsversicherungsamt“ gehört zur Beurteilung darüber, ob und wie weit die einschlägigen Sozialgesetze eine Wirkung zur Entwicklung des Arbeiterschutzes aufzuweisen haben, zweifellos auch dieses Zahlenmaterial. Die Parteien des Reichstages und der Einzelkammern sollten sich eine derartige Behandlung von den in Betracht kommenden amtlichen Kreisen nicht gefallen lassen. Das wäre zur Herausgabe dieser Druckschrift zu sagen. Im übrigen leidet diese Statistik auch noch an einigen auffälligen Mängeln und Unterlassungen, die wiederholt im Reichstage gerügt und besprochen worden sind. Vor allem: Warum unterschätzt man Zahlenangaben mit Relativberechnung von der Unfallbelastung der Einzelberufe oder der Spezialarbeiter der verschiedenen Gewerbegruppen? Das Reichsversicherungsamt hat in der „Gewerbestatistik für 1907“ zum ersten Male eine solche Aufstellung gegeben, die bei allen Mängeln doch dankbar begrüßt wurde. Diese Statistik, die in neuerer

Zeit schon bei den Baugewerkschaften entwickelt wird, wäre weiter auszubauen und nicht zehn Jahre, sondern alljährlich in den berufsgenossenschaftlichen Rechnungslegungen mit aufzuführen.

Als weitere wichtige Frage käme hierbei die Stellung in Betracht, ob der einzelne Verletzte zur Zeit des Unfalls oder vorher an einer Krankheit leidet oder gelitten hat. In Betracht kommt weiter die Genesungswahrscheinlichkeit, wobei die sozialen Verhältnisse den Arbeiter oft zwingen gegen sich selbst zu handeln. In Verbindung mit der Krankentafel könnte es nicht schwer fallen, hierüber Schläger zu liefern. Weiter wäre zur „Psychologie der Unfälle“ eine Frage, die in neuerer Zeit vielfach erörtert wird, von großem Interesse, nämlich zu wissen, ob der Verletzte vor dem Unfall längere Zeit arbeitslos gewesen ist, oder ob zur Zeit des Unfalls berufliche Arbeitslosigkeit herrschte. Daß Krankheit und wirtschaftliche Lage die Disposition zu Unfällen erhöhen, wird in den Kreisen der Sozialpolitik viel zu wenig beachtet. Die Ausgestaltung der amtlichen Statistik nach der Richtung würde dazu beitragen, die Kenntnisse von dem Wesen der Unfälle bedeutend zu erweitern. Der Zusammenhang von Berufskrankheiten und der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter mit den Betriebsunfällen und der Unfallverhütung wird dadurch offenkundiger, zugleich aber auch dahin wirken, daß die Regierungen, die Berufsgenossenschaften und zweifellos auch die Unternehmer begreifen lernen müssen, daß zur wirksamen Gestaltung des Arbeiterschutzes zusammenhängende Maßnahmen notwendig sind.

Die Unfälle im Baugewerbe zeigen 1912 gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme. Hierbei ist auch von Interesse die Verhältniszahl dieser Unfälle im Vergleich zu den gewerblichen Berufsgenossenschaften gemeldeten Unfällen. Die 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften verzeichneten 1911 520 229 Unfälle und 1912 547 700 Unfälle. Davon wurden 1911 70 428 und 1912 74 488 Unfälle eingeschädigt. Von den Unfällen, für die Entschädigung geschätzt wurde, entfielen 1911 5832 und 1912 6504 auf Tötlichverletzte. Auf 1000 Vollarbeiter entfielen 1911 60,1 und 1912 60,78 Unfälle; 1911 8,14, 1912 8,27 entschädigte Unfälle; 1911 0,67 und 1912 0,78 Tötlichverletzte. Von diesen gewerblichen Unfällen entfielen auf die Baugewerkschaften 1911 79 147 und 1912 79 158 Unfälle. Davon wurden 1911 13 490 Unfälle mit 1145 Tötlichverletzten und 1912 14 173 Unfälle mit 1265 Tötlichverletzten eingeschädigt.

In dem letzten Rechnungsjahre der Baugewerkschaften zeigte sich ein Rückgang der versicherten Personen und der Vollarbeiter. Darin kam auch die Wirkung der Wautriebe zum Ausdruck. Der Niedergang der Arbeit Gelegenheit bildete auch im Jahre 1912 eine nicht zu unterschätzende Ursache zur Unfallhäufigkeit. Das harte Angebot von Arbeitskräften bei den Baubetriebsstätten lähmt die Willenstraft des einzelnen Arbeiters gegenüber der Schlampererei und den Unterlassungen der sich als Herrschenden Unternehmern. Zu der Gesamtzahl der gewerblichen Unfälle für 1912 erlaubt sich das Reichsversicherungsamt eine noch recht zu würdigende Bemerkung; es heißt hierzu: „Die Mitteilung aller Unfälle, die den Tod oder eine Erwerbsunfähigkeit des Verletzten von mehr als drei Tagen zur Folge haben, an ein Genossenschaftsorgan, ist zwar gesetzlich vorgeschrieben; ein Teil dieser Unfälle — der bei den einzelnen Berufsgenossenschaften bald größer, bald kleiner sein dürfte — wird aber trotzdem nicht zur Anmeldung gelangen, und es ist deshalb

nicht wenige lokale Gewerkschaftsblätter, drei Farmerorgane und vier Blätter für die Propaganda der Schutzmarke.

Der amerikanische Arbeiterbund, 1881 gegründet, hatte bis 1893 erst 275 000 Mitglieder und 1899 knapp 350 000. Von da ging es bis 1904 auf 545 000, 1905 795 000, 1906 1 025 000, 1907 1 470 000 und 1908 1 675 000 Mitglieder hinauf. Die Jahre 1909 bis 1910 brachten Rückschläge bis auf 1 460 000 zurück, dann wurden 1911 wieder 1 761 835 Mitglieder erreicht. Die Prinzipienklärung, das Wirtschaftsprogramm, die Zulassungsbedingungen zu den jährlichen Konventionen, die Satzungen des Executive-Councils, die Regeln für die Erhebung von Extrabeiträgen zur Unterstützung außerordentlicher Kämpfe, die Anweisungen für die Schaffung von kantilen und gemeindlichen Gewerkschaftsverbänden, die Reglements für Streiks und Boykotts, die Regeln für Industrie- und Kartelle der berufsverbundenen Verbände, Vorkläufer für Industrie- und Kartelle werden ganz oder auszugeweise im Wortlaut wiedergegeben. Die genannten wertvolle Einblicke in den Aufbau und die Willenskraft des amerikanischen Arbeiterbundes. Auch die Tätigkeiten des letzteren in bezug auf die Organisierung einzelner Arbeitergruppen, die Taktik zur Durchsetzung sozialpolitischer Forderungen der Arbeiterchaft und damit des Verhältnisses zu den verschiedenen Parteien wird eingehend erörtert. Ein besonderes Kapitel widmet Regien der Sozialdemokratie (Sozialmarke) und der Sozialist, die Arbeiter als Organisationsmittel als wirtschaftliche Kampfmittel und was mit welchem Erfolg angewendet werden. Die Forderungen des Reichs des Unternehmertums veranlaßt die Arbeiterchaft in Amerika über der Gesetzgebung steht, gegen die Gewerkschaften aufzutreten, und so haben sich die Arbeiterchaften in den letzten Jahren. Das amerikanische Sherman Act, dessen wichtigste Bestimmungen wiedergegeben werden, sollen die Gewerkschaften anzuwenden. Nebenbei wird

durch das System einseitiger Verfügungen (Einhaltsbefehle) jede aggressive Aktion der Gewerkschaften lahmzulegen versucht.

Das Buch schildert dann die gewerkschaftlichen Organisationen des Arbeiterbundes, die „Kitter der Arbeit“ und die „Industriearbeiter der Welt“, eine von Sozialisten ausgehende Separation, die später zum größten Teil in syndikalistische Bahnen geriet. Die Kämpfe zwischen den Arbeitern und dem Arbeiterbunde gehören der Vergangenheit an, da jene Organisation heute keinerlei Bedeutung mehr hat. Bedeutungslos sind auch die sozialistisch-syndikalistischen Gegenbündler geblieben, die auf rein schematischer Grundlage, ohne Berücksichtigung von Tradition und Tatsachen, eine Einheitsorganisation aufzubauen wählten. Sie mußten sich belehren lassen, daß es richtiger ist, das Bestehende weiterzuentwickeln und ihre Kräfte in den Dienst dieser Entwicklung von innen heraus zu stellen. Regien veröffentlichen auch das Abgeschriebene, das die Generalkommission den Gründern der Industriearbeiter-Union im März 1906 auf ihre Einladung zu einem Kongress in Chicago übermittelte.

Von nicht minder großem Interesse ist das der Entwicklung und Haltung der sozialistischen Partei gewidmete Kapitel. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die früher fast ausschließlich auf deutschsprachige Elemente beschränkte Partei zu kämpfen hatte, erscheint es verständlich, daß ihre Entwicklung von ihrer Haltung gegenüber den Gewerkschaften stark beeinflusst wurde. Sie vollzog sich in scharfen Kämpfen gegenüber dem Arbeiterbunde, dem man zunächst politische Gewerkschaften und dann sozialistische Industriearbeiter entgegenstellte, bis schließlich die Einsicht überhand gewann, daß die Arbeiterpartei sich auf eine starke gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft stützen müsse und auf gutes Einvernehmen mit den Gewerkschaften zu halten habe. Das ist die Taktik

der jetzigen „Sozialistischen Partei“, die allein in Schein nach dazu berufen ist, die große Sozialistenpartei Amerikas zu werden, wie der Arbeiterbund die große Gewerkschaftsbewegung Amerikas repräsentiert.

In seinen Schlussbetrachtungen verzichtet Regien auf, nach einem dreimonatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten schon ein abschließendes Urteil über die Arbeiterbewegung zu fällen. Er habe sich begnügt, die Dinge so darzustellen, wie er sie gesehen hat, und die Darstellung durch die Wiedergabe der für die Beurteilung in Betracht kommenden Satzungen, Plattformen und Beschlüsse ergänzt. Im übrigen gibt er eine Reihe von Erklärungen dafür, weshalb seiner Auffassung nach sich die Bewegung, Organisationen und Differenzen in jener Lande so entwickelt haben, wie sie heute gegenüber treten. Diese weise Zurückhaltung des Urteils ist durchaus zu billigen, zumal es eigentlich der erste Versuch eines eingehenden Analysierung der amerikanischen Arbeiterbewegung ist, dem sicherlich in den folgenden Jahren gründlichere Untersuchungen folgen werden. Jedenfalls ist diese Zurückhaltung angenehm ab gegenüber Schriften und Auffäßen von Leuten, die aus einem Aufenthalt von wenigen Wochen in New York oder einigen Städten des Ostens schon zu abschließenden Urteilen über die Arbeiterbewegung des neuen Welt gelangten. Wenn wir Amerika gegenüber den Standpunkt einnehmen: wir haben noch viel zu studieren, um es erst verstehen zu lernen, ehe wir darüber urteilen, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Aber gerade deshalb, weil Regiens Reiseergebnisse ein reichhaltiges Studienmaterial erbringen und den Leser den richtigen Gesichtswinkel stellen, der allein zu nützlichen Schlussfolgerungen führen kann, wird sein Buch der Gewerkschaftsbewegung der alten Welt den wertvollsten Dienst leisten.

angunehmen, daß die angegebenen Zahlen der Unfälle im allgemeinen noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben." — Auffällig zeigen sich die Zustände bei den Bauten durch die Zahlen bei einigen Berufsgenossenschaften; wobei auch die entschädigten Unfälle und Tötlichverletzten eine erschreckende Zunahme aufzuweisen haben. Im Vordergrunde stehen hier die Schlesisch-Posenische, Oeffen-Nassauische, Rheinisch-Westfälische, Württembergische und Bayerische Baugewerks-Berufsgenossenschaft. Die Verhältnisse bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft sind zweifellos dazu angetan, zu jeder Zeit ein Eingreifen der Staatsgewalt zu rechtfertigen. Ein derartiges Vorgehen, bei dem die behördliche Aufsichtslängigkeit erweitert und entschlossener wahrgenommen werden müßte, liegt im Interesse der Berufsgenossenschaft selbst, die keineswegs in der Lage ist, hier durchgreifend etwas zu ändern. Das bei diesen Betrieben in Frage kommende Großunternehmertum beherrscht die indolente Masse der Beschäftigten, um jede geistige Regung zu unterdrücken.

Daß auch in Preußen die Dinge nicht rosig, sondern vielfach noch recht traurig liegen, davon wird sich der Minister der öffentlichen Arbeiten an der Hand dieser Zahlen sehr leicht überzeugen können. Aber es ist nicht

zu leugnen, daß der Süden Deutschlands, trotz jahrelanger Kämpfe um bessere Schutzverhältnisse bei den Bauten geradezu skandalöse Zustände aufzuweisen hat. In keinem Lande in Deutschland hat die Regierung derartig weitgehende dekretale Vollmachten zum Eingreifen, wie in Bayern und Württemberg. Das gleiche läßt sich auch von Baden sagen. Aber mit schönen Nebenarten in den Landtagen lassen sich die ministeriellen Verordnungen nicht durchführen. In Bayern zeigt das „Ministerium der frommen Sitte und Moral“ einen großen Eifer für den Schutz der Jesuiten, der Unternehmer und für alles, was sonst noch als „christlich“ gilt, einzutreten, nur für den Arbeiterschutz auf Bauten haben die Männer dieser Regierung keine ernstlichen Maßnahmen übrig. Daß dieser Sumpf bis über die Landesgrenzen hinaus zum Gegenstand des Spottes wird, scheint dort wenig zu berühren. Während man sich dort sehr entrüstet fühlt, wenn die Tapferkeit der bayerischen Armee von den preussischen Bundesbrüdern angezweifelt wird, und dagegen langatmige Proteste vom Stapel läßt, schweigt man sich ruhig aus, wenn im preussischen Dreiklassenhause in geringschätziger Art über den Arbeiterschutz in Bayern gesprochen wird. — So was scheint die Herren in München weniger zu berühren. Mit den Zuständen bei den württembergischen Bauten hat sich Herr

v. Drettenbach noch nicht beschäftigt; das kommt wahrlich später — bei einer andern Gelegenheit. Zur Verwunderung könnte das keine Veranlassung geben. Das sind eben Vorgänge, wie sie sich aus dem ganzen Entwicklungsgang des Bauarbeiterschutzes in Deutschland herleiten lassen. Für die sozialdemokratischen Fraktionen der süddeutschen Landtage fällt damit jede Ursache zur optimistischen Betrachtung der Dinge. Es wird jetzt ein sehr ernstes Eingreifen mehr als dringende Pflicht. Darüber kann auch kein Zweifel mehr bestehen, daß die vorbezeichneten Zustände in Süddeutschland eine Gefahr für die weitere Entwicklung des Bauarbeiterschutzes bedeuten. Daher wird es die Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen sein müssen, durch eine außergewöhnliche Aktion entschlossen einzugreifen, um dadurch die Regierungen an ihre vornehmsten Aufgaben zu erinnern. Von den Berufsgenossenschaften haben die Arbeiter, wie die Erfahrungen lehren, wenig zu erwarten, die stehen diesen Zuständen selbst willenlos gegenüber. Hier muß wieder die Selbsthilfe der Arbeiter einsehen.

Die Zahl der technischen Aufsichtsbeamten bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften ist im Jahre 1912 von 128 auf 181 gestiegen. Wie unterschiedlich diese Berufsgenossenschaften die Unfallverhütung wahrnehmen, das

Tabelle I. **Kollarbeiter, Betriebe und Unfälle bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften mit den Versicherungsanstalten im Jahre 1912.**

Reihenummer	Baugewerks-Berufsgenossenschaften usw.	Zahl der				Zahl der Verletzten, für welche Unfallanzeigen erstattet wurden		Zahl der Verletzten, für welche im Laufe des Rechnungsjahres zum ersten Male Entschädigungen gezahlt worden sind		Folgen der Verletzungen			Auf 1000 Kollarbeiter kommen				
		Kollarbeiter	Betriebe	revisionssbedürftigen Betriebe und Regelsaubetriebe	technischen Aufsichtsbeamten	Insgesamt	Auf 1000 Kollarbeiter	Insgesamt	Auf 1000 Kollarbeiter	Tod	Dauernde Erwerbsunfähigkeit		Erwerbsunfähigkeit	1912	1911		
											völlige	teilweise				1912	1911
1	Hamburgische	69 476	18 564	6 082	10	8 378	49,92	49,68	485	6,98	7,96	58	1	109	892	0,76	0,68
2	Nordöstliche	185 780	26 089	15 885	29	11 268	60,67	63,86	1 691	9,78	9,61	148	9	819	1145	0,80	0,79
3	Schlesisch-Posenische	100 851	9 878	8 492	6	5 491	54,55	58,06	1 084	10,77	9,61	101	1	174	808	1,00	0,74
4	Hannoversche	88 416	16 062	7 881	6	8 858	87,98	86,86	768	8,57	7,92	81	2	128	558	0,92	0,88
5	Magdeburgische	46 988	6 816	4 489	4	2 481	51,80	50,82	890	8,81	8,45	89	1	60	290	0,88	0,71
6	Sächsische	118 908	11 828	8 692	12	6 098	53,58	55,92	1 142	10,08	9,70	86	4	208	844	0,75	0,68
7	Thüringische	89 459	5 818	2 887	3	1 688	41,51	42,26	871	9,40	9,28	82	2	181	156	0,81	0,52
8	Oeffen-Nassauische	66 857	14 850	6 469	14	8 594	54,16	58,00	548	8,18	7,96	58	2	128	847	0,87	0,60
9	Rheinisch-Westfälische	192 759	26 899	16 833	13	8 979	46,58	46,52	1 951	10,12	9,00	210	—	666	1076	1,09	1,02
10	Württembergische	87 689	9 711	5 534	3	1 870	49,64	46,41	667	17,70	14,28	46	—	816	805	1,22	0,88
11	Bayerische	92 895	14 895	11 166	18	7 251	78,06	72,95	1 427	15,86	15,79	67	10	819	1081	0,72	0,82
12	Südwesliche	67 038	11 101	7 111	12	8 527	61,81	60,04	658	11,44	12,68	54	8	158	440	0,95	0,97
13	Tiefbau-Berufsgenossenschaft	284 464	20 879	8 488	10	20 275	86,47	82,26	8 081	18,14	11,42	290	89	880	1872	1,24	1,07
	Zusammen	1 825 775	188 307	—	181	79 158	59,71	58,90	14 178	10,89	10,04	1265	74	3646	9188	0,95	0,85
	Staatliche Bauverwaltungen, Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden	—	—	—	—	2 216	56,66	54,84	804	7,77	7,71	89	7	76	162	0,99	0,88
	Insgesamt	1 825 775	188 307	—	181	84 286	—	—	14 912	—	—	1354	81	3722	9350	—	—

Tabelle II. **Kosten für Unfallentschädigung, Unfallverhütung, Verwaltungskosten, Löhne und Entschädigungsbeträge bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften mit den Versicherungsanstalten im Jahre 1912.**

Reihenummer	Baugewerks-Berufsgenossenschaften	Kosten für die Unfallverhütung			Zahl der Revisionstage für betriebstechnische Befestigungen	Auf 100 revisionssbedürftige Betriebe entfallen Revisionen	Allgemeine Verwaltungskosten	Zusätzlich verbundene Löhne	Summe der Entschädigungsbeträge	
		Für den Ersatz von Unfallverhütungsvorrichtungen		Für Ueberwachung der Betriebe						Auf 1000 Kollarbeiter kommen Kosten für die Ueberwachung der Betriebe
		in M.	in A.							
1	Hamburgische	—	—	50 889,88	724,69	1701	885,05	196 819,54	98 901 026	1 157 158,92
2	Nordöstliche	331,30	—	98 432,45	529,98	3182,4	265,02	690 682,78	361 565 678	3 567 747,62
3	Schlesisch-Posenische	95,95	—	31 174,47	309,73	1044,1	149,81	184 862,7	102 755 917	1 451 084,10
4	Hannoversche	164,59	—	46 913,48	580,60	1676	388,49	275 080,07	103 668 907	1 221 174,08
5	Magdeburgische	22,60	—	26 528,78	565,14	855	134,39	108 924,93	54 203 429	724 639,65
6	Sächsische	40,80	—	47 695,92	418,72	1210,1	147,86	246 926,88	150 098 898	1 789 277,81
7	Thüringische	10,75	—	16 860,70	414,63	440,4	236,65	87 188,84	40 545 710	484 027,54
8	Oeffen-Nassauische	644,00	—	56 229,34	847,88	2334	582,96	188 188,14	80 852 718	1 081 575,09
9	Rheinisch-Westfälische	741,03	—	67 078,83	847,97	2181,1	191,05	365 972,57	252 847 245	3 111 967,08
10	Württembergische	696,95	—	17 430,30	462,72	560	111,99	100 688,69	45 870 515	703 211,69
11	Bayerische	—	—	78 896,78	849,81	1082	171,42	477 254,61	108 918 099	2 228 220,80
12	Südwesliche	225,08	—	65 624,34	1150,30	1478	244,98	179 221,16	68 115 481	1 197 050,25
13	Tiefbau-Berufsgenossenschaft	55,30	—	108 461,87	462,59	1473	151,21	608 162,38	266 714 070	3 962 986,26
	Zusammen	3027,85	—	711 166,04	—	—	—	3 614 867,04	1 617 842 698	22 680 780,84

Tabelle III. **Entschädigte Unfälle bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften mit den Versicherungsanstalten im Jahre 1912. Betriebsrichtungen und Vorgänge, bei welchen sich die Unfälle ereigneten.**

Reihenummer	Baugewerks-Berufsgenossenschaften	Motoren, Transmissions- und Arbeitsmaschinen	Hebe-maschinen (Fahrhübe, Aufzüge, Flaschenzüge, Winden, Kräne usw.)	Dampfessel, Kochapparate, Dampfleitungen (Explosion und sonstige)	Sprengstoffe (Explosion von Pulver, Dynamit usw.)	Feuergefährliche, heiße und ätzende Stoffe (fließendes Metall, Gase, Dämpfe usw.)	Zusammenbruch, Einsturz, Herab- und Umsinken von Gegenständen	Fall von Leitern, Treppen, aus Balken usw. in Vertiefungen, auf ebener Erde	Auf- und Absteigen von Gerüst, Heben, Tragen usw.	Fuhrwerk (Hebe- und Abfuhr, von Wagen und Karren aller Art usw.)	Eisenbahn-betrieb (Ueber-fahren usw.)	Schiffahrt und Verkehr zu Wasser (Fall über Bord usw.)	Tiere (Stoß, Schlag, Wurf usw.) ein-schließlich aller Unfälle beim Reiten	Handwerks-geng und ein-lache Geräte (Hämmer, Meißel, Reize, Säden, Spaten usw.)	Sonstige	Insgesamt
1	Hamburgische	34	19	1	3	9	131	123	57	21	6	—	3	31	47	485
2	Nordöstliche	123	57	—	11	70	275	552	271	74	33	1	12	105	37	1621
3	Schlesisch-Posenische	98	29	—	—	20	331	243	174	52	23	1	5	37	71	1084
4	Hannoversche	79	21	1	14	222	181	67	33	32	1	1	5	31	71	758
5	Magdeburgische	37	3	1	4	96	170	4	13	7	—	—	3	36	16	390
6	Sächsische	88	14	—	3	55	212	302	282	53	15	1	3	36	78	1142
7	Thüringische	61	2	—	5	52	122	36	22	3	—	—	3	22	40	371
8	Oeffen-Nassauische	47	8	—	19	117	180	62	21	5	1	1	6	28	48	543
9	Rheinisch-Westfälische	116	63	—	16	47	658	606	133	73	64	—	9	121	45	1951
10	Württembergische	52	20	1	3	7	166	195	93	37	14	1	1	49	23	667
11	Bayerische	108	56	—	3	46	447	276	222	73	31	2	6	119	39	1427
12	Südwesliche	42	25	—	3	4	217	137	96	29	10	—	3	27	60	653
13	Tiefbau-Berufsgenossenschaft	85	109	6	41	26	637	387	441	126	826	34	23	248	93	3081
	Zusammen	970	426	8	86	824	8561	3474	1938	627	1069	45	82	890	673	14173

zeigen auffällig die Ausgaben für die Ueberwachung der Betriebe. Die verhältnismäßig niedrigste Ausgabe gestattet sich hierfür die Schließel-Polenische Baugewerkschaftsgenossenschaft, wahrscheinlich, weil in Schlesien und Posen außerordentlich „gute“ Zustände an den Bauten bestehen. Wir unterschätzen die Aufsichtstätigkeit dieser Genossenschaften keineswegs, aber darüber sollten sich die leitenden Personen klar sein, daß auf die Dauer ein derartiger Zustand nicht haltbar ist. Im Interesse der Versicherten und der Berufsgenossenschaften müßte einmütig eine gut organisierte amtliche Bauaufsicht gefordert werden. Dieses Ziel ist nach der ganzen Situation zu erreichen. Denn wenn man sich dieser Erkenntnis auch bei den Berufsgenossenschaften nicht mehr verschließen kann, wird es auch nicht schwer halten, die übrigen Forderungen der Arbeiter zur Unfallverhütung sachlich zu prüfen. Die Frage der Beteiligung der Arbeiter bei der amtlichen Bauaufsichtigung als Baukontrollen, ist nicht vom parteipolitischen Standpunkt aus zu prüfen, sondern es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und des Wohlfühlens. Eine derartige Reform der Unfallverhütung muß, wie jetzt schon zu erkennen ist, dazu angetan sein, die großen Summen von Unglück und Elend im Baugewerbe beträchtlich einzuschränken. G. H.

Lohnbewegungen.

2. Bezirk.

Coblenz. Der Kampf dauert unverändert fort. Trotz der schwarzen Listen in der „Westdeutschen Malerzeitung“ sind die Kollegen, soweit sie nicht zur Ausübung der Kontrolle nötig sind, alle außerhalb Coblenz untergebracht. Vor allen Dingen muß auch ferner der Zuzug ferngehalten werden.

3. Bezirk.

Nach **Achim, Seehe und Sulingen**, wo die Kollegen in Lohnbewegungen stehen, ist Zuzug streng fernzuhalten.

4. Bezirk.

In **Welfert** soll nach der „Westdeutschen Malerzeitung“ eine vollständige Einigung mit den Gehilfen stattgefunden haben, indem der vorgelegten, in einigen Punkten abgeänderten Arbeitsordnung zugestimmt wurde. Dieses so friedlich verlaufene Werk ist aber durch die Nichtgenehmigung der Bezirksleitung in Köln zerstört worden. Erstaukt wollen auch die Arbeitgeber darüber gewesen sein, daß der Kampf in Welfert um die Anerkennung des Reichstarifvertrages geführt wird, weil doch bisher „geordnete“ Verhältnisse herrschten. Die Gehilfen sind (so schreibt der Herr Syndikus) mit den gegenwärtigen Zuständen sehr wohl zufrieden, sie würden gerne, wie es der Fall in Welfert zeigt, mit uns auf friedlichem Fuße leben, doch werden sie hieran durch die Gewerkschaften gehindert. Weil die Welferter Gehilfen dem Vorschlag der Arbeitgeber, ohne den Syndikus und Bezirksleiter über eine Arbeitsordnung in Verhandlung einzutreten, zustimmen, wird geschlossen, die Welferter Kollegen seien mit dem Angeboten zufrieden.

Dies kann nur einer schreiben, der zehn Meilen hinter dem Mond wohnt, denn jeder Zugehörige des Malergewerbes weiß, daß in Rheinland und Westfalen keine geordneten Verhältnisse bestehen, weil der Reichstarif noch nicht eingeführt ist. Auch weiß ein jeder vernünftige Mensch, daß eine geschlossene Arbeitseinstellung, wie es in Welfert der Fall ist, nicht erfolgt wäre, wenn geordnete Verhältnisse bestanden.

Nein, verheirateter Syndikus! Der Verhandlung wurde nur zugestimmt, um zu erfahren, wie die uns vorgelegte „Arbeitsordnung“ aussieht. Unsere Vermutung, daß diese Arbeitsordnung alle Verschlechterungen des Reichstarifs enthält, ist vollauf bestätigt worden, wie nachfolgender Auszug beweist.

Die Arbeitszeit soll zehn Stunden ohne Frühstück- und Vesperpause betragen. Die Zahlung des Minimallohnes wird von der bestehenden Gesellenprüfung abhängig gemacht. Die allgemeine Lohnerhöhung ist abgelehnt. Nur dann soll Mehraufwand bezahlt werden, wenn bei auswärtiger Arbeit das Uebernachten notwendig ist. Alle Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis müssen innerhalb 14 Tagen anhängig gemacht werden. Das Betreten der Arbeitsstelle ist auch den Beauftragten untersagt.

Außer diesen Punkten sind noch mehrere kleine Verschlechterungen des Reichstarifs vorgenommen, welche ebenfalls eine Verschlechterung bedeuten und deshalb für uns unannehmbar, weil wir dann nebst den rheinisch-westfälischen Arbeitgebern Tarifnachfragen würden.

Die geringe Zahl der Streikenden soll zeigen, daß die Sache nicht von grundlegender Bedeutung ist und die Arbeit in den einzelnen Betrieben aufrechterhalten werden kann. Daß dies nicht stimmen kann, geht aus nachfolgendem Brief hervor, der an Gehilfen verandt wurde.

Herrn L. S.

Düsseldorf.

Ist Ihr Angebot im Düssel. Gener.-Anz. erwidere ich Ihnen, daß ich ähnliche Leute im Alter von 20—40 Jahren finde, welche selbständig und handwerklich arbeiten können. Diesem müßten meine bisherige Stammesangehörigen entsprechen, welche 18—20 Jahre beschäftigt war, und sich ohne Grund hat aufzugeben lassen und gleich aufgehört hat. Ich zählte 25—30 Bsp. Lohn, bei 7—8 Stunden Arbeitszeit, und war von 7—8 Uhr. Es sind keine schwarzen und gute, gewöhnliche Demerschen und nachdemantische verstanden. Diese werden auf Wunsch auf Stundenlohn oder in Arbeit ausgestellt werden. Ihre Stelle ist dauernd und angenehm und kann vertraglich für ganz Jahr festgelegt werden. Schreibe Gehilfen und Gesellen in Bedingung, da ich nicht absieht mit Gehilfen versehen zu müssen. Hochachtung Hermann Laderig.

Diesem kann noch hinzugefügt werden, daß trotz der gegenwärtigen Schwarzliste die Arbeitseinstellung eine allgemeine ist und trotz der Warnung alle streikenden Kollegen,

mit Ausnahme der zur Ueberwachung benötigten, in der Umgebung in Arbeit getreten sind.

Nach in Neuf wird der Kampf unverändert fortgesetzt und steht außerordentlich günstig für die Streikenden. Ob es bei den „irregulierten“ Arbeitgebern auch so ist, müssen wir bezweifeln; denn sonst hätte der Syndikus wohl nicht nötig, mehrere Tage zur Aufmunterung in Neuf zu sein, der doch angeblich sozial Arbeit mit der „Preispolitik“ hat. Halten die Kollegen in derselben Weise wie bisher den Zuzug nach Welfert und Neuf fern, so wird der Sieg unser sein.

Zimmer vergebens warten wir noch auf die Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes; es begnügt sich nach wie vor damit, die Streikenden in der „Westd. Malerzeitung“ zu veröffentlichen.

Wenn uns nicht bekannt wäre, daß die rheinisch-westfälischen Arbeitgeber den Reichstarif nebst Schließelverträgen abgelehnt hätten, müßten wir aus der nachfolgenden Bekanntmachung schließen, daß auch hier der Reichstarif zur Einführung gelangt ist:

Bekanntmachung, betreffend Festsetzung der Stundenlohnsätze im Malergewerbe.

Unter Berücksichtigung der in Berlin im März v. J. gelegentlich der Tarifverhandlungen gefassten Schließelverträge über die Höhe der festgesetzten und den Gehilfen zugebilligten Löhne sowie der mit der Steigerung der Löhne Schritt haltenden Erhöhung der Versicherungslasten (Krankentasse, Berufsgenossenschaft, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, Unfallversicherung) und mit Rücksicht auf die Steigerung der übrigen Geschäftskosten ist in Bielefeld der Stundenlohnsatz vom 1. April 1914 ab als angemessen und ortsüblich auf 86 $\frac{1}{2}$ (exklusive Materialverbrauch, Nacht- und Sonntagsarbeit sind mit einem Aufschlage von 26 bzw. 50 pSt. in Anrechnung zu bringen.

Bielefeld, im April 1914.

Der Vorstand

der Maler-, Glaser- und Lackierer-Zunft für den Stadt- und Landkreis Bielefeld.

Interessant dürfte die Feststellung sein, daß in der Bekanntmachung gestunken ist, weil die Versicherungslast nicht gestiegen, sondern durch Herabsetzung der Krankentassenbeiträge gemindert wurde.

Düsseldorf. Gesperrt sind die Werkstätten von Wehrten, Schumann, Detu und Haverkamp.

Lackierer.

Mit der Wagenbauer-Zwangszinnung zu Düsseldorf ist der bestehende Tarif auf weitere drei Jahre verlängert worden. Als Verbesserungen gelten: Verkürzung der Arbeitszeit von neuneneinhalb auf neuneneinviertel Stunden täglich, Erhöhung der Löhne sofort um 3 $\frac{1}{2}$, ab 1. Mai 1915 um 2 $\frac{1}{2}$ und ab 1. Mai 1916 um 1 $\frac{1}{2}$ pro Stunde. Die Mindestlöhne für selbständige Lackierer und Abseher betragen 86 $\frac{1}{2}$, für eingearbeitete Lackierer 55 $\frac{1}{2}$ und für sonstige Lackierer 45 bis 50 $\frac{1}{2}$ pro Stunde.

Die Lackierer der Norddeutschen Waggonfabrik in Bremen haben Forderungen eingereicht. Zuzug ist fernzuhalten.

Aus unserm Beruf.

Berufsunfall. In **Lhorn** erlitt der Kollege Ignaz Nowicki beim Anstreichen des Hauses Ecke Graben- und Klosterstraße durch Sturz vom Gerüst einen schweren Unfall. Beim Annachen einer Kreuzstrebe fielen Strebe und Schraube hinab, und bei dem Versuch, sie noch zu erfassen, verlor N. das Gleichgewicht und stürzte nach. Der Kollege, der sich gerade tags zuvor verheiratet hatte, fand Aufnahme im Krankenhaus.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Sattler und Portefeuller konnte am 25. April sein fünfundsingzigjähriges Jubiläum feiern. Am Ausgange des Sozialistengesetzes war es, als eine Anzahl Sattler, die in den achtziger Jahren in den Fachvereinen der einzelnen Städte organisiert waren, den Entschluß faßten, eine zentrale Organisation ins Leben zu rufen. Es war nicht das erste Mal, daß die Sattler eine Zentralorganisation schufen. Bereits 1872 wurde auf dem ersten Sattlerkongreß, der von Ignaz Auer, damals noch Sattlergeselle, einberufen war, der „Allgemeine Deutsche Sattlerverein“ gegründet. Ihm voraus waren die verschiedensten lokalen Vereine mannigfaltiger Färbung gegangen. Die rauhe Zeit der siebziger Jahre und später das strittige Problem über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation bliesen der jungen Organisation sehr bald das Lebenslicht aus. Anders im Jahre 1889. Als zum zweitenmale der „Allgemeine Deutsche Sattlerverein“ gegründet wurde, bestanden in vielen Großstädten schon langjährige Fachvereine. Weiter war im Jahre 1884 eine zentrale Hilfskasse der Sattler gegründet und im April 1887 die „Allgemeine Deutsche Sattler-Zeitung“ ins Leben gerufen worden. Unter diesen Voraussetzungen war der Gedanke einer Zentralorganisation bei den Sattlern gut vorbereitet worden. Der einzige Widerstand war in dem Berliner Fachverein anzutreffen, so daß in Berlin bis zum Jahre 1896 beide Organisationen nebeneinander bestanden.

Die Organisation im Sattlergewerbe konnte sich zunächst nur auf die Militärreifeinrichtungen beschränken. Das übrige Sattlergewerbe, die Schuhindustrie, war zu sehr von dem Kleinrentierthum beherrscht. Die Fabrikation der Militärreifeinrichtungen war ein Periodegeschäft. Jährlich lag die Produktion brach, was dann wiederum alles, was Sattler war, aus dem Verkehr herauszubringen. Solche Produktionsmethoden sind der natürliche Nährboden für die Hausindustrie und für das Zwischenhändlerthum. Ginz-

kommen noch die ungünstigen Submissionsbedingungen. Die Fluktuation im Mitgliederstande war daher sehr groß, sie wirkte auch außerordentlich ungünstig auf die Klassenverhältnisse ein. Als es Ende der neunziger Jahre gelang, die Privatattaker der verschiedensten Branchen für die Organisation zu interessieren und nach und nach der enormen Fluktuation im Mitgliederstande durch Einführung der verschiedensten Unterstützungsabteilungen in gewissen Grenzen Einhalt geboten wurde, nahm die Organisation stetig an Bedeutung zu. Wie in allen übrigen Organisationsparteien wurden im Anfange des Bestehens der Organisation die geringen Fortschritte der Form der Organisation geschoben. Bereits im Jahre 1892 wurde mit der Tabakzweckorganisation über einen Zusammenschluß der beiden Organisationen verhandelt. Nach 1900 wandte sich die Sattlerorganisation mehr ihrem eigenen Ausbau zu. Mit dem Aufschwung der allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung wurden der Organisation neue Agitationsgebiete zugeführt. Das ständige Wachstum auf dem Gebiete des Verkehrs und die nie ruhende Entwicklung im Verkehrsleben selbst, wirkten auf das Sattlergewerbe im ab- und aufbauenden Sinne gewaltig ein. Die Luxusindustrie in der Automobilbranche und in der Lederwarenfabrikation beschäftigt viele Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die schon zu einem großen Teile der Organisation zugeführt wurden. Die technische Vervollkommnung im Produktionsprozeß brachte die Portefeuller und Sattler im Jahre 1909 zur Verschmelzung ihrer beiden Organisationen. Der Verband darf an seinem Geburtstag, an dem er circa 15 000 Mitglieder zählt und für zwei Drittel der Mitglieder tariflich geregelte Arbeitsbedingungen aufzuweisen hat, auf ein erfolgreiches Streben zurückblicken. Möge er auch weiterhin erfolgreich für seine Berufsgenossen wirken.

Der Textilarbeiterverband im Jahre 1913. Der wirtschaftliche Kampf der Textilarbeiter hat im Jahre 1913 wesentlich unter der heftigen Krise gelitten, von der die Textilindustrie ganz besonders stark betroffen wurde. Hatte das Jahr 1912 in verschiedenen Branchen leichte Verbesserungen gebracht, so brachte das Jahr 1913 nichts als Rückschläge. Die Arbeitslosenziffern stiegen von Monat zu Monat ganz rapid. Bis zur Mitte des Jahres ging die Mitgliederziffer aufwärts und die Arbeitslosenziffer fiel absolut wie relativ. Es wirkten also noch die im Vorjahre eingeleiteten leichten Verbesserungen in verschiedenen Branchen nach. Mit Beginn des zweiten Halbjahres setzte aber ein völliger Umschwung ein: die Mitgliederziffern fielen und die Arbeitslosenziffern stiegen. Am Schlusse des Jahres wurde die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie auf 2,49 pSt. erreicht. Das ganze Jahr weist im Durchschnitt mehr als doppelt so hohe Arbeitslosenziffern auf als das Vorjahr. In der Textilindustrie ist ein Prozentfuß von 2,49 ein geradezu ungeheures. Ehe die Textilindustriellen zu Entlassungen schreiten, werden alle andern Mittel versucht. Die Arbeitszeit wird ganz erheblich verkürzt, oft bis zu drei Tagen in der Woche; es muß tage- und wochenlang ausgefehlt werden, es werden weniger Maschinen bedient und so fort. Die Unternehmer in der Textilindustrie wissen sehr genau, daß es fast unmöglich ist, Textilarbeiter, die in andere Industrien abgewandert sind, der Textilindustrie wieder zurückzugewinnen. In Zeiten guten Geschäftsganges fehlen dann vielfach geübte Arbeitskräfte. Das Jahr 1912 brachte der Organisation 326 Bewegungen in 786 Betrieben mit 73898 Beteiligten, dagegen das Jahr 1913 nur 187 Bewegungen. In Zahl der erfassten Betriebe und der an Bewegungen beteiligten Personen war der Kampf im Jahre 1913 allerdings umfangreicher als im Jahre 1912. Im Berichtsjahre waren in 788 Betrieben insgesamt 84 265 Personen beteiligt. Während 1912 an 77 Streiks und Aussperrungen 18 244 Personen beteiligt waren, wurden im Berichtsjahre 44 Streiks und Aussperrungen mit 38 151 beteiligten Personen geführt. Fast die Hälfte weniger Streiks, aber mehr als doppelt soviel Beteiligte. Von ganz besonderer Bedeutung war der Kampf der Färber in Erfeld, nicht nur wegen seines Umfangs — es waren 2348 Personen daran beteiligt, darunter vom Textilarbeiterverband 2108 —, sondern auch wegen der die Interessen der Arbeiter gang ungemessen schädigenden Haltung der christlichen Organisation. In Kürze erscheint im Verlage des Deutschen Textilarbeiterverbandes eine Broschüre, die den Erfelder Färberkampf in allen seinen Phasen schildern wird. Der Streik dauerte vier Monate und kostete rund $\text{M} 600 000$.

Das Berichtsjahr erbrachte insgesamt für 5885 (im Jahre 1912: 16 651) Beteiligte 7148 (4967) Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche und für 22 144 (26 558) Beteiligte wöchentlich $\text{M} 26 741$ ($\text{M} 43 179$) Lohnzulage. Für 1300 Beteiligte wurden sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt.

Das Unterstützungsstellen zeigt folgendes Bild. Es wurde ausgegeben:

Art der Unterstützung	Im Jahre 1912	Im Jahre 1913
	M.	M.
Streikunterstützung	708 066	896 977
Mahregelung	48 276	91 050
Rechtschutz	11 024	11 602
Reiseunterstützung	41 426	54 626
Unjugunterstützung	13 784	13 864
Krankunterstützung	366 447	423 214
Arbeitslosenunterstützung	141 631	810 846
Wohunterstützung	10 208	15 598
Sterbeunterstützung	17 221	17 645
Summa	1 858 678	1 835 421

Die Ausgaben für Unterstützungen haben sich also um $\text{M} 448 743$ verringert. Für Kampfzwecke waren $\text{M} 231 656$ mehr nötig, während für die übrigen Unterstützungen $\text{M} 218 058$ mehr erforderlich waren; die Arbeitslosenunterstützung erforderte mehr als den doppelten Betrag. Trotz der ungünstigen Geschäftslage im Gewerbe weist die Mitgliederzahl noch eine kleine Steigerung auf, sie stieg von 140 214 im Jahre 1912 auf 141 184 im Jahre 1913.

Arbeiterversicherung.

Durch den Rentenkampf zum Selbstmord getrieben.

Außerordentlich bezeichnend für unsere Sozialreform... Der Max Ernst Reh aus Halle... durch den Rentenkampf zum Selbstmord getrieben.

Die Hinterbliebenen beanspruchten nunmehr von der zuständigen Berufsgenossenschaft die Hinterbliebenenrente...

Ein Kommentar würde nur alle die aufreizenden Tatsachen abschwächen.

Sozialpolitisches.

Freie Konkurrenz, Warenpreis und Arbeitslohn. Die Herrschaft der freien Konkurrenz hat im Wirtschaftsleben längst aufgehört...

gleiche für die Schwächung ihrer wirtschaftlichen Macht, die in der Leistung des Arbeitslohns zutage tritt...

Die Dortmunder Handelskammer gegen die Arbeitslosenversicherung. Der Bericht der westfälischen Großindustriellen-Handelskammer...

Die Kammer stellt zuerst fest, daß die Arbeitslosigkeit keine Erscheinung der Neuzeit ist. Sie geht bis in das perikleische Zeitalter...

Polizei und Gerichte.

Was alles Erpressung ist. Im vorigen Jahre brach in der Hamburger Margarinefabrik Heermann ein Streik aus...

Genossenschaftliches.

Die Volksfürsorge als treibende Kraft. Die Reform der Volksversicherung, wie sie von den deutschen Gewerkschaften in Gemeinschaft mit den Konsumgenossenschaften...

Vom Ausland.

Kroatien. Nach Agrar muß der Zuzug von Matern, Unfreichern und Badierern streng ferngehalten werden.

Dozien. In Serajewo stehen die Kollegen in einer Lohnbewegung.

Verschiedenes.

Mag Liebermann gegen die „Kleine Lox Heinz“. Der berühmte Maler Professor Mag Liebermann äußert sich in der „Deutschen Juristenzeitung“ über den Geseh-

Der Gesehntwurf scheint mir eine erneute und wenn möglich verschlechterte Auflage der Lox Heinz. Hoffentlich hat er auch dasselbe Schicksal.

Logische Konsequenz wäre, die Museen zu schließen, die Bibel, den ganzen Goethe zu konfiszieren; von neueren Künstlern ganz zu schweigen.

Der Entwurf, wenn er, was der liebe Gott verhüten möge, Gesetz würde, täte nicht nur der Kunst, deren A und O die Darstellung des Nackten ist, unendlich Abbruch...

Die „suffragettensichere“ Kunst. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, sagen sich jetzt die Direktoren der englischen Museen und Kunstsammlungen...

Andrang, der bei der Feier von Shakespeares 350. Geburtstag zu erwarten ist, Anschläge der Suffragetten gegen die letzten Reliquien. Sogar die Wüste Shakespeares in der Kirche von Stratford schaut nun aus einem gläsernen Schutzkasten herüber. Das Sicherheitsglas, das eine französische Erfindung ist, jetzt aber auch in England fabriziert wird, besteht aus zwei gewöhnlichen Glasplatten, zwischen denen sich eine Schicht durchsichtigen Celluloids befindet, und die drei Lagen sind zu einer einzigen Glasscheibe verbunden, so daß man äußerlich die Schichtungen gar nicht sieht. Bevor dies Glas seine ungeahnte Verwendung als Suffragettenschutz gewann, wurde es hauptsächlich für Automobile verwendet. Man kann gegen dieses Glas einen kräftigen Schlag mit einem Stein führen, ohne daß es beschädigt wird; man kann eine kleinere Kugel dagegen ablenken, ohne daß ein Loch entsteht; man kann es mit dem Diamanten nicht schneiden, so daß eventuellen Dieben die Abnahme des Glases fast unmöglich gemacht wird. Dabei ist es ebenso durchsichtig wie gewöhnliches Glas und schädigt den Einbruch der Kunstwerke nicht. Durch den Segen dieses Glases also soll nun die englische Kunst wirklich „suffragettensicher“ gemacht werden.

Literarisches.

Wir Volksschullehrer und die Sozialdemokratie.
 Ein Volksschullehrer wendet sich hier an seine Amtskollegen. Er zeigt ihnen den Kampf der Arbeiterschaft um ein höheres Menschentum, er deutet die Ursachen an, die heute eine wirkliche Erziehungsarbeit an den Kindern des Volkes lahmlegen und darum jedem ernststrebenden Lehrer seinen Beruf erschweren. Die Schrift, die nicht allein für die Lehrer, sondern auch für jeden sich für Erziehungs- und Schulfragen interessierenden Gewissen lesenswert ist, kostet 30 S., eine besser ausgestattete Ausgabe M. 1. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

Partijisch. Die Verhandlungen über den Kölner Polizeiprozess, der überall bedeutendes Aufsehen erregt, sind in der Lage der „Heinrichen Zeitung“ zu Köln als Broschüre erschienen. Die 127 Seiten umfassende Broschüre enthält außer dem genauen Prozessbericht ein Vorwort des Angeklagten, die Vorgeschichte des Prozesses und ein Schlusswort. Das in der zehntägigen Verhandlung zulage geforderte Material ist von dauerndem Wert und die Broschüre verdient daher weiteste Verbreitung. Sineu kommt, daß ihre Verteilung wegen der unentgeltlichen Komit. in der sich die Polizei während des Prozesses befand, recht unterhaltsam ist. Der Preis der Broschüre ist 26 S.

Wie erlange ich den Meistertitel im Handwerk? Leitfaden zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung und Lehrbuch für Meisterkurse auf Grund der neuesten gesetzlichen Vorschriften. Bearbeitet von Dr. Richard Pape, Syndikus der Handwerkskammer zu Gumbinnen. Dritte Auflage (siebtes bis neuntes Tausend). Verlag von Johann Krauß Nachfolger, Jüterburg. 1914. Preis M. 1, mit Porto M. 1,10. Das Werkchen beantwortet die Frage: „Wie

erlange ich den Meistertitel im Handwerk?“ mit Hilfe aller derjenigen Lehr- und Lernstoffe, die bei Ablegung der Meisterprüfung vor den gelehrtlich eingerichteten Prüfungskommissionen erforderlich sind. Was in jedem einzelnen Handwerkszweig als Prüfungsaufgabe verlangt wird, ersehen die Interessenten aus den Prüfungsordnungen, die für 47 verschiedene Handwerkszweige aufgeführt sind. Somit kann die populär gehaltene Schrift als ein zuverlässiger Leitfaden für jeden, der die Meisterprüfung ablegen will, empfohlen werden.

Ab. Braun, Gewerkschaften und Sozialdemokratie. 48 Seiten. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. Preis 50 S. Die Schrift untersucht Entstehungsgründe, Kampfstellung, Kampfmethoden, Zweck und Ziel unserer Gewerkschaftsbewegung wie der Sozialdemokratie. In einer eindringlichen Beweisführung wird die Wesensverschiedenheit von Gewerkschaften und Sozialdemokratie dargestellt. Diese Nachweisung wird für beide Zweige der Arbeiterbewegung dauernd nützlich sein, es wird sich öfters auch Gelegenheit bieten, auf diese Schrift zu verweisen, wenn Staatsanwälte wieder einmal Zusammenhänge zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften konstruieren wollen. Der Polizeikampf gegen die Gewerkschaftsorganisationen wird immer enger. Erst vor einigen Tagen wurde nicht nur eine Zahlstelle, sondern ein ganzer Verband, der Bergarbeiterverband, als politisch erklärt, und den gleichen Versuch hat jetzt der Polizeipräsident in Berlin gegen eine Reihe anderer Gewerkschaften unternommen. Da erscheint diese Schrift von Adolf Braun gerade zur rechten Zeit. Aus dem Inhalt heben wir folgende Kapitel hervor: Parteien und wirtschaftliche Organisationen. Warum organisieren sich Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlich? Gegner der Gewerkschaften. Ausgangspunkt der Sozialdemokratie. Die Gegner im Klassenkampf. Kampfstellung der Gewerkschaften. Kampfstellung der Sozialdemokratie. Die Kampfmittel der Gewerkschaften. Die Kampfmittel der Sozialdemokratie. Die Kampfziele der Gewerkschaften. Die Kampfziele der Sozialdemokratie. Ergänzung der Gewerkschaften durch die Sozialdemokratie. Sozialdemokratie ohne Gewerkschaften? Gemeinsamkeiten der Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Sozialdemokratie und Gewerkschaften. — Die Schrift ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direktem Bezug vom Verlag erhalten Vereine sie zu einem bedeutend ermäßigten Vorzugspreis.

Sterbetafel.

Berlin. (Sektion der Bäckerei.) Am 2. Mai starb unser Kollege, der Lekturer Gustav Otto, geboren am 1. März 1856 in Pöschin.
 Brandenburg a. d. S. Am 8. Mai starb nach langem, schwerem Leiden der Kollege Paul Dannenfeld im Alter von 81 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bekanntmachungen.

Bericht der Hauptkassse vom 5. bis 11. Mai.

Eingefandt wurden für die Hauptkassse: Göttingen 60, Alsbach 70, Braunschweig 600, Potsdam 200, Meerane 150, Schwerin 200, Waldenburg 50, Regensburg 200, Wittenberge 58,85, Cuxhaven 200, Stuttgart 62,05, Neuchâtel 100, Altenburg 150, Posen 200, Jork 50, Rostock 100, Flensburg 400, Halle 500, Hamburg 2700, Seefeld 150.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarkt, K = Kalender, E = Eintrittsmarkt, D = Duplikatmarkt):
 Aachen 400 B & 75 K, 400 B & 115, 10 D. Bayreuth 600 B & 80, 400 B & 120. Barmen 100 E. Bielefeld 10 K. Brandenburg 80 E, 1 K. Braunschweig 2000 B & 80, 1800 B & 120, 100 E. Bremen 10000 B & 80, 100 K. Cassel 5 K. Chemnitz 10 K. Cuxhaven 400 B & 95. Darmstadt 2000 B & 80, 1600 B & 120, 80 E. Dresden 20 K. Eisenach 1200 B & 70, 80 E. Gumb. 400 B & 90. Göttingen 10 K. Flensburg 1200 B & 85. Hamburg 20 K. Heilbronn 50 E. Hildesheim 200 B & 75, 200 B & 115, 10 E. Jork 400 B & 75, 200 B & 95, 200 B & 115. Kaiserlautern 200 B & 70, 200 B & 90, 400 B & 110. Kolberg 400 B & 75. Lindau 20 E. Mannheim 8000 B & 80. Meise 200 B & 110, 10 E. München 10000 B & 85, 4000 B & 105, 10000 B & 125, 1200 B & 70. Neisse 20 E. Nürnberg 4000 B & 115, 500 B & 75, 200 B & 95, 20 E, 10 K. Posen 5 K. Potsdam 30 E. Saarbrücken 1000 B & 80, 1000 B & 100, 1000 B & 120, 100 E. Schleswig 10 E. Spandau 30 E. Weida 20 E. Wetmar 200 B & 100, 400 B & 120. Wismar 200 B & 100, 200 B & 120.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen:

Name	Buch-Nr.	Besitz bis zur	Ort
Lorenz Gerlach	15489	52. Woche 1913	Nürnberg
H. G. Franz	8578	50. " 1913	Cassel
Wihl. Sieland	34787	48. " 1913	Schwaga
Waldemar Müller	89299	8. " 1914	Strasbourg
Franz Felchow	71527	44. " 1913	Berlin
Berthold Stöbel	10828	41. " 1913	Eisenach
Leo Böhmle	7899	8. " 1914	Hannover
Jacob Seibert	88567	8. " 1914	München
Wihl. Nötting	84581	8. " 1914	Hersford
Emil Breitinger	90426	8. " 1914	Hauptkassse
Wihl. Hidel	8896	8. " 1914	Detmold
Emil Kitzner	28185	16. " 1914	Essen
Matth. Fichtelscheerer	31221	15. " 1914	Regensburg

Die Woche vom 17. bis 23. Mai ist die 20. Beitragswoche. G. Wenter, Kassierer.

Philipp Brader aus Wismar hat bei Darmstadt sein Büro wegen einer Geschäftsangelegenheit im Verbandsbüreau in Darmstadt angegeben. (M. 1,25)

Die A. liegen werden erucht, den Aufenthalt beziehungsweise die Adresse des Kollegen **August Heimerdinger** in Wismar, an K. Pflug, Bahnhofsstr. St. August, Luernigstraße, gelangen zu lassen. (M. 1,50)

Eduard Mlg. gib Deine Adresse an **August Heimerdinger**, Otto Krause, Lachen A. Zürich. Sec. S. Schwen, Café „Frieden“.

Carl Skrobeck, Maler, geb. in Leobschütz i. S.-Schl., 22 J. alt, w. v. f. Wirt. gef. im gr. Nachr. und v. f. Bel., dtt. Marie Skrobeck Witwe, Probstei, Lange Straße 8.

Malergehilfen stellt auf dauernde Beschäftigung sofort ein **Johs. Schmidt**, Nesterstr. 1, Hofheim.

Gutgehendes Maler- u. Lackierergeschäft mit angefangenen Arbeiten krankheitsbedingt zu verkaufen. Off. unter G. H. Nr. 613 an die Exped. des „Vereins-Anzeiger“ erb.

Filiale Schwerin. Der paritätische Arbeitsnachweis befindet sich **Elisabethstraße 7.**

Geöffnet abends von 6 bis 7 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Umschauen verboten. (M. 2,50) Die Filialverwaltung.

Filiale Frankfurt a. M.

unser **Arbeitsnachweis** befindet sich im **Verbandsbüreau** **Herfheilgenstr. 51, 3. St., Zimmer 35, Gewerkschaftshaus.** Die Arbeitsvermittlung erfolgt vormittags von 11 bis 12 Uhr. Zureisende Kollegen werden erucht, den Arbeitsnachweis zu benutzen und das Umschauen zu unterlassen. (M. 2)

Filiale Stettin.

Der paritätische Arbeitsnachweis für das Maler- und Lackierergewerbe zu Stettin befindet sich **Frauenstraße 31 (altes Rathaus).** Geöffnet Werktags von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr. Die Ausgabe der Arbeit erfolgt nur morgens von 7 bis 9 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Die bisherigen Arbeitsnachweise, der unseres Verbandes und der der Malerinnung, sind geschlossen. Wir eruchen alle Kollegen, den Nachweis zu benutzen und das Umschauen zu unterlassen. (M. 6,50) Die Filialverwaltung.

101 Vorlagen (211 cm): Ornamente, Blumen, Blumen, Bandarbeiten usw. nebst vollständiger Anleitung zum Zeichnen und Malen, praktisch zum Selbststudium. A. 3,25.

Die Holz- und Marmorarbeiten, 2 Bde. (11-21 cm), zur prakt. Ausführung und zum Selbststudium. 147 Seiten nebst 75 Holz- und Marmorarbeiten A. 1,75.

Die Farben- u. Glasbildermalerei, 2 Bde. (11-21 cm), 28 Seiten nebst vielen Bildern und ausführl. Anleitung A. 2,10. — Fortsetzung oder Nachnahme. **Georg Diekhaut, Fachlehrer, Frankfurt a. M., Zähringerstr. 22.**

Man! Verbandsabzeichen. Man! pro Stück 10 A. inklusive Porto. Kollegen, die den Vertrieb u. Vorzugspreis übernehmen wollen, wend. um Nachr. geb. **Hugo Becker, Luc. i. Gysel, Markt. 16.**

Maler-Mäntel erprobte Qualitäten, bequemer Sitz, Qual. III A. 2,50, II A. 1,75, I A. 1, Messel-Jacke A. 1,75, Messelhose A. 1,75, Glatte Mäntel ohne Falten A. 2,50, 4, 4,50. Als Maß erhalte sog. Militärgröße. **Julius Hammerschlag** Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 35.

Die große **Fachzeitschriftenschau** auf der **Buchgewerblichen Welt-Ausstellung** Leipzig 1914, Mai-Oktober bringt zum Aushang den **Vereins-Anzeiger**

Ein köstlicher Gedanke, wenig getragene Herrenkleider, vom feinsten Publikum stammend, für nachstehend billige Preise erhalten zu können.

Sacco- und Schwalbenrock-Anzüge von A. 12.— bis 40.—
 Frühjahrs- und Sommer-Überzieher von A. 6.— bis 40.—
 Gehrock- und Frack-Anzüge von A. 15.— bis 50.—
 Smoking-Anzüge von A. 22.— bis 50.—
 Einzelne Hosen oder Saccos von A. 3.— bis 12.—

Verlangen Sie sofort meinen illustrierten Frachtkatalog Nr. 13 gratis und franko. Für nicht zureichende Waren erhalten Sie anstandslos das Geld zurück.

Spezial-Versandhaus für Herrenkleider vom besten Publikum stammend **L. Spielmann** München, Gärtnerplatz 1 u. 2. Telefon 2464. — Telegr.-Adresse: Spielmann, München, Gärtnerplatz.

Sämtl. Farben u. Lacke, Schablonen Porzellanfarben A. 6.— und A. 5.—, Schwammrollen A. 3.—, Durchziehbürste „Practicus“ A. 5.—, Schriftentwecke 80 A bis A. 20.—, Farbstoffe usw. **Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19.**

Maler-Mäntel 110 120 130 cm lang A. 8.— 8,20 8,40
 Gosen A. 2.—, Dress-Jacken 2,25, Dress-Jacken 2.—, Wägen 4.—, Messel-Jacken 2,25
 Oberbetten bitten ausarbeiten. **D. Wurzel & Co., Berlin** Bräudenstraße 13, 1. St.

Schriftenwerke Prakt. Schriftzeichen von König A. 1,20 Vorlagen zu A. 1,50, 1,50 und — 30.
 Neu! Die Schrift, 24 Tafeln A. 2,50 **Albert Kern, Nürnberg** Peter Stost Nachf., Obere Wörthstr. 10/11

Buchstaben-Pausen, womit jeder, sogar ein Geblühter, ohne jedes getüschliche Talent u. ohne lange Übungen eleg. u. vornehme Schriftmalereien herstell. kann. Ganze Serie: 4 Doppelalphen, in 2 Bde. v. 8, 7, 10, 15 u. 20 cm, je 1. Alphabet 25 ct. u. 25 ct. Buchst. nebst dazu pass. Gablen von A. 4,75 p. Nachr. Stettin, Anst. immer verwendbar. **Ab. Hubmacher, Stitten b. Bielefeld.**

Maler-Mäntel weltberühmt in Sitz, Haltbarkeit u. Schnitt. Direkter Versand an Jedermann ab Fabrik. Lassen Sie sich meine Preisliste kommen. **Emil Hohfeldt, Spez.-Fabr. f. Berufs-Bekl., Dresden-N., Ritterstr. 24.**

Sämtl. Maler-Mittel in 1. Qualität zu billigen Preisen. Bei größeren Bestellungen ein Lehrbuch für Holzmaler gratis. Verlangen Sie Preisliste. **Leonhard Delschlegel, Nürnberg** Bergabelshof.
 Der heutigen Nummer liegt Nr. 19 des „Correspondenzblattes“ bei.